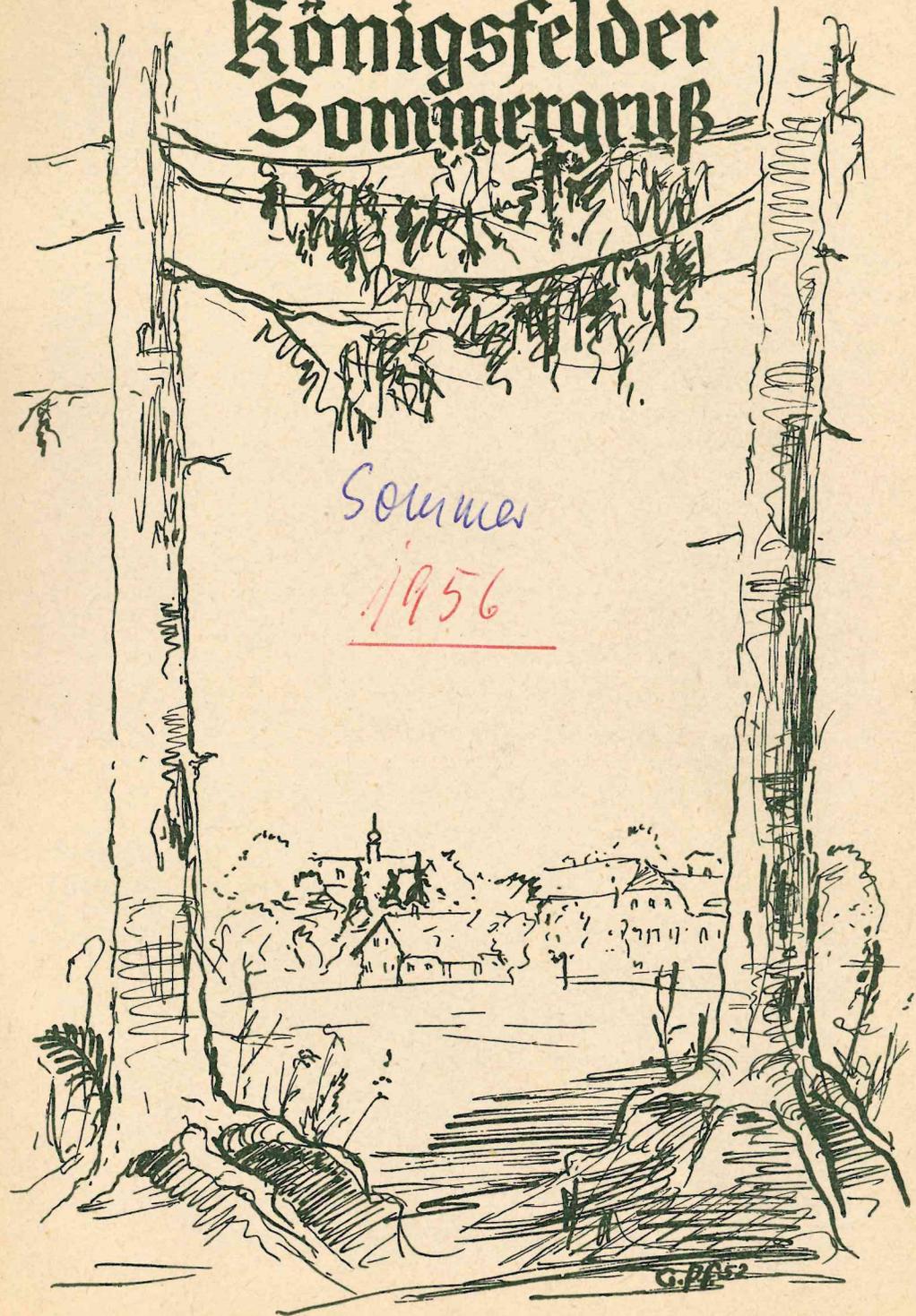




Sommer 1956

Königsfelder Sommergruß

Sommer
1956



Jahreslosung 1956:

Lasset euch verlöfnnen mit Gott!

2. Korinther 5, 20



Ansprache zur Abiturienten-Abschiedsfeier des Zinzendorf-Gymnasiums in Königsfeld

am 12. März 1956, gehalten vom Direktor der Schule, Dr. W. Reichel.

Meine lieben Abiturienten,

dies ist nun die Abschiedsstunde, in der Ihr Euch zum letztenmal in der Schulgemeinde zusammengefunden habt, umgeben von Euren Lehrern und Mitschülern, von Eltern und Freunden, hier im Gotteshaus, wo wir so oft zusammen das Lob Gottes gesungen und sein Wort gehört haben, wo Euch an diesem Tisch der Bund seines Friedens im Abendmahl versiegelt wurde. Hier schlägt das Herz der Schulgemeinde, weil hier Gottes Herz für uns schlägt.

Eine neunjährige Zeit der Bildung ist zu Ende; vorüber auch die letzten Monate mit ihrer starken Konzentration, auch die letzten Tage der Prüfung mit ihrer Spannung und Angst. Ihr werdet noch nicht im Stande sein, die neue Lebenslage voll zu erfassen; zu plötzlich ist der Übergang von der Hochspannung zur Entspannung, vom straffgeregelten Tag eines Schülers zum holden Chaos der Muluszeit, von der höchsten Konzentration zu dem recht eigentlich menschenwürdigen Zustand der Muse.

Doch das fühlt ein jeder: ein wichtiger Abschnitt ist erreicht, die Grenze zu einem neuen Land überschritten und, wie es beim Wandern durch dieses Leben immer ist: das Vergangene nimmt man in das Kommende mit hinein. Die neun Jahre der Bildung, der Stille, der Freiheit vom Zwang des Broterwerbs, der geistigen Arbeit, der zweckfreien Beschäftigung mit den großen Gegenständen der Menschheit, der musischen Künste, der freien Übung des Leibes — diese glückliche Mischung von Freiheit und Ordnung, Zwang und Wahl hat Euch eine Prägung gegeben, die nicht mehr weggewischt werden darf, eine Bildung, die nun im kommenden Leben weiter Gestalt gewinnt, aber in ihrem Grundansatz nicht mehr verändert werden soll.

Vieles vom Gepäck der Schulweisheit werdet Ihr beim Grenzübertritt ablegen, manche Formel, manche Regel, manche Vokabel, manche Fertigkeit, nicht aber das Urwort aller Bildung, das bindende Zeichen des Geistes: auf Eurer Lebensfahrt zu erfahren, was die Welt im Innersten zusammenhält, was der Mensch sei und welche Stellung er in diesem

Chaos oder Kosmos habe, und das Streben, selbst ein Mensch zu werden, der sich über sein Menschsein klar ist.

Denn um Menschenbildung ist es uns auf der Schule gegangen. Die Voraussetzungen werden in der Unterstufe geschaffen, in der Mittelstufe das Baumaterial zurecht gelegt, und die Oberstufe arbeitet bewußt im Zeichen der Bildung. Keine Stufe ist ohne die andere zu denken, in jeder steckt immanent dieses Ziel. Dies darf sich die höhere Schule nicht nehmen lassen, wenn anders sie ihren Namen mit Recht tragen will. Sie gibt nicht eine Ausbildung bestimmter Fähigkeiten zu bestimmtem Beruf, sondern sie ist angelegt auf Bildung zum Menschen unter Menschen. Wenn es nicht immer gelang, verzeiht es uns. Ziel und Absicht, Grundlage und Ansatz war es jedenfalls, Euch in der Geschichte zu zeigen, wie Menschen in Staaten miteinander gelebt haben und leben können, Euch in den Fremdsprachen die Lebensart anderer Völker zu zeigen, im Deutschen die großen Menschengestalten des eigenen Volkes zu beschwören, in den Naturwissenschaften die Welt chemisch, mathematisch und physikalisch durchzudenken, wie sie eben nur Menschen denkend aufbauen können, Euch Sicherheit und Beherrschung des eigenen Leibes zu geben, den so schön eben nur der Mensch erhalten hat, Euch mit Pinsel und Stift die großen Kunstwerke der Menschheit nachgestalten zu helfen.

Ja, Ihr habt von uns mit Recht die Antwort auf die Frage nach dem Menschen in diesen neun Jahren erwartet. Wer ein feineres Ohr hat, wird verstanden haben, daß wir Euch diese Antwort nicht geben konnten und auch nicht geben wollten in der Form eines präfabrizierten Hauses, dessen fertig geschnittene und genormte Bestandteile Ihr dann bloß zusammensetzen brauchtet. Wir haben wohl eine Antwort, aber Ihr müßt sie selbst finden; wir kennen wohl die in vielen Erfahrungen gewonnene Wahrheit, aber Ihr müßt sie selbst entdecken. Auf die Gefahr hin, daß Ihr in die Irre geht, entläßt Euch die Schule in Freiheit.

Was wir getan haben, ist, Euch zu zeigen, wo sie liegt; ergreifen müßt Ihr sie selbst. Wir wollten Euch die Bindungen weisen, mit denen wir als Kollegium selbst gebunden sind; binden müßt Ihr Euch selbst.

Wo liegt sie denn, diese Wahrheit? Das Losungswort des heutigen Abschiedstages möge uns den Weg weisen: „Christus spricht: In der Welt habt Ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

In den vielen Abiturientenabschiedsreden, die jetzt Land auf Land ab gehalten werden, wird wohl keine das Wort von der Menschenangst zum Thema nehmen. Überall wird von Hoffnung, Mut, Leistung, Zukunft die Rede sein; Töne, die die Jugend mehr ansprechen und ihr auch mehr zu entsprechen scheinen. Aber wir bestehen auch in der Abschiedsstunde darauf, daß dieses Wort Jesu Christi die Wahrheit sage. In der rauschenden Symphonie der Menschheit klingt eine Saite, im großartigen Zug des Menschengeschlechtes geht eine unheimliche Gestalt mit. Es waren nicht die flachsten Philosophen, die in dem Wort von der Angst ihre letzte Weisheit zusammenfaßten, wenn sie auch jeweils noch ein allerletztes Wort zur Überwindung der Angst im Hintergrund hielten. Denn in der Angst stecken bleiben, ist eben die Hölle für den Menschen, der Verlust des Menschseins, das wir suchen. Vor 30 Jahren hat es der Freiburger Martin Heidegger in seinen spannungsgeladenen Formulierungen im 40. Kapitel von „Sinn und Zeit“ ausgesprochen: Angst ist die Grundbefindlichkeit des Daseins, die sich im Grunde des Menschen befindet. 300 Jahre zurück hat der einsame Blaise Pascal, der in seinen Schmerzensnächten um das innere Schicksal des kommenden Europa litt und den Weg der Neuzeit in seinen Pensées vorzeichnete, geschrieben: „Was ist der Mensch? Ein Nichts, verloren im Unendlichen. Und dieses Unendliche? Unbekannt und un-

heimlich ist es. Mir graut vor dem ewigen Schweigen dieser unendlichen Räume.“ Vielleicht mußte das ganze Mittelalter mit seiner Daseins-Sicherheit und Geborgenheit aufbrechen wie eine reife Frucht, damit dieser Kern sichtbar wurde, diese Wesensbestimmung des Menschseins, diese letzte Antwort auf so viele Fragen, diese letzte Absage an alle Vorläufigkeit und Vordergründigkeit.

Der Mensch hat Angst um sich selbst, seine ewige Bestimmung, seine Existenz, sein Heil. Der schreckliche Gedanke, daß alles, was wir tun und treiben, was wir schaffen und bilden, erkämpfen und erleiden, im Grunde sinnlos sei, daß dies alles nur vorläufig, aber im Grunde nicht letztlich gültig und daher gleichgültig vor der Ewigkeit sei, dieser letzte Zweifel ist die geheime Angst des Menschen. Der Begriff der Angst ist seitdem so breit gewalzt worden, daß man sich fast scheut, ihn zu gebrauchen. Es hat sich herumgesprochen, daß dies die Antwort auf die Menschenfrage sei, aber die meisten gehen doch an der Wahrheit vorüber.

Wir aber als Lehrer und Schüler einer evangelischen Schule wollen dem Gotteswort nicht ausweichen; denn es ist ja nicht eine Philosophenwort, das Euch aus der Schule heraus begleitet, sondern ein Gotteswort; und Gott will den Menschen nicht ängsten, sondern will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, der bitteren und der befreienden.

Christus hat ein „aber“ der Angst gegenüber gesetzt. „Ich habe die Angst der Welt überwunden, ich habe die Weltangst am eigenen Leibe getragen, ich habe die Angstwelt abgetan, etwas anderes an ihre Stelle gesetzt.“ Christus hat im Garten Gethsemane, der zum angenehmen Verweilen im Schatten bestimmt war (so wie wir manchmal meinen, die Welt sei ein lieblicher, harmloser Ort) — in diesem Garten hat er gezweifelt, ob seine Sendung sinnvoll sei, ob er in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes dahin gehe, ob Gott, Sein Vater, wirklich durch den Zusammenbruch alles Geglaubten, Geschaffenen noch wirksam sei, ob er ihn noch liebe. Da drohte Angst ihn zu überwältigen, aber er hat sie überwunden. Er gab sich ganz dem Willen hin, er vertraute sich ganz dem Vater an: „So geschehe Dein Wille“.

Und von diesem Kampf an, dessen Gedächtnis wir am Gründonnerstag wieder begehen, ist eine neue Sieges- und Überwindungswelt an die Stelle der Angstwelt getreten, nicht ein neuer Zug in der alten Welt, sondern eine neue Schöpfung entstanden: eine Welt, in der die drohenden und täuschenden Mächte zwar vorhanden, aber im Grunde schon entmündigt und überwunden sind. Diese Welt hat dann Joh. Seb. Bach wieder in Tönen erstehen lassen, wie wir sie gleich hören werden:

„Trotz dem alten Drachen, Trotz dem Todesdrachen,

Trotz der Furcht dazu:

Tobe Welt und springe, ich steh hier und singe

in gar sicherer Ruh.“

Mit dem Rücken gegen die Wand Gottes steht, wer an Christus glaubt, und kann mitten in den Stürmen und Blitzen, im Schrecken vor Angst und Hölle mit der schmelzenden Süße dieser Musik singen.

Ihr habt Euch, meine lieben Abiturienten, diese Motette als Abschiedsgruß unserer Schule gewünscht. Es ist ihr Abschiedswort an Euch. Prüft und erfahrt selbst in dem Leben, das sich jetzt vor Euch eröffnet, ob Jesu Worte die Grundbefindlichkeit des Menschen trifft und ob er derjenige ist, der uns geben kann, was nicht von dieser Welt ist. Er macht uns frei von dem Gesetz der Sünde und des Todes, und schenkt uns die Gerechtigkeit, die aller Angst ein Ende macht.

Darauf sang der Schulchor die Motette „Jesu, meine Freude“.

Rede von Reinhard Schober,
gehalten bei der Abschiedsfeier der Abiturienten
am 12. März 1956 in Königsfeld/Schwarzwald

Verehrter, lieber Bruder Reichel, verehrtes Kollegium, liebe Kameraden, verehrte Eltern und Freunde unserer Schule!

Unsere Schulzeit ist zu Ende, wir haben das Abitur hinter uns — ein Gefühl der Erleichterung erfüllt uns alle und zugleich das Gespanntsein auf Neues. Wir haben jetzt Bewegungsfreiheit, unsere Pläne für die Zukunft stehen schon fest oder sind im Werden. Das ist die Stimmung, in der wir uns befinden, eine herrliche Stimmung, die wir uns so oft erträumt haben.

Unsere Schulzeit ist zu Ende — vor uns steht das Leben, das wir jetzt selbst zu meistern haben: sicher ein entscheidender Augenblick, auf der Scheide zwischen dem abgeschlossenen Alten und dem Neuen, das jetzt kommen wird. Und auf dieser Scheide ist unser Blick nicht nur in die Zukunft gerichtet, sondern er geht auch zurück. Abschluß ist nicht nur Übergang zum Neuen, es ist auch ein Abschiednehmen vom Gewesenen. Wir werden die Schule, werden Königsfeld verlassen, und es ist gut, Rückschau zu halten, daß man klar vor Augen hat, was man verläßt und was man mitnimmt.

Ich glaube, daß uns der wahre Sinn und Wert unserer Schulzeit erst später, aus der Erfahrung heraus, ganz bewußt werden wird. Aber schon jetzt können wir einen Teil, vielleicht den wesentlichen Teil der Frage beantworten: „Was hat uns diese Zeit gegeben, die mit der Reifeprüfung ihren Abschluß gefunden hat?“

Ich glaube, es ist nicht das Wissen, was wir als das Wesentliche aus dieser Zeit mitnehmen. Sicher haben wir einen Überblick über die Fülle dessen bekommen, was den Geist des Menschen und seinen Forschertrieb beschäftigt; aber vieles werden wir davon vergessen, und viel Neues werden wir dazu lernen, so daß wir später einmal einen ganz anderen Wissensbereich haben werden, als den, von dem wir in den letzten Wochen Rechenschaft gegeben haben.

Aber das, was bleiben wird, das Wesentliche, ist das Lernen, in Gemeinschaft zu leben. Es ist das Meistern der Aufgabe, mit anderen zusammenzuleben und sich einer dazu notwendigen Ordnung zu fügen. Es ist das Wecken und Schulen des Verantwortungsgefühls, das Spüren der Aufgabe, Mitträger dieser Gemeinschaft zu sein. — Und es ist nicht zuletzt das Erkennen, daß wir einer Mitte bedürfen. Wir brauchen, um existieren zu können, ein Zentrum, das Ziel ist, das zugleich trägt und weiterführt, das der Frage nach dem Sinn des Lebens — unserer Existenzfrage — eine bejahende Antwort gibt. Uns ist in der Schule die Mitte der christlichen Offenbarung als Halt und Kraftquelle in einer christlichen Erziehung gezeigt und nahegebracht worden. Und für dieses Werk der Erziehung möchte ich Ihnen, Br. Reichel, und allen unseren Lehrern unseren tiefen Dank aussprechen. Wir sind Ihnen dankbar, nicht nur, weil Sie uns zu leben gelehrt haben, sondern weil Sie auch in Verantwortung vor Gott uns ein Beispiel gegeben haben. Und dies Beispiel zum Dienen ist vielleicht das Größte, was wir aus unserer Schulzeit mitnehmen. Aber auch der Gemeinde und der Schulgemeinschaft danken wir, daß sie uns getragen haben.

Wir scheiden in Dankbarkeit und wünschen Ihnen, den Zurückbleibenden, daß Ihnen das Erziehungswerk der Schule immer Erfüllung des Lebensziels bleibe.

Berichte aus den Internaten

Haus Spangenberg (KA)

In den Osterferien mußten wir die ärgsten Risse in den Wänden (auf Bärenthal und Danzig) verkleiden lassen, die sich seit dem Neubau nach dem Brand gebildet hatten. Mir scheint dies symbolisch für das Leben des Hauses zu sein: der schöne Schwung, der uns vom Neubau her erfüllte, verebbt langsam, der Wille zum inneren Wiederaufbau erlahmt mehr und mehr, und so zeigen sich hier und da Risse im inneren Gefüge, die beseitigt werden müssen. Aber das ist wohl das Schicksal nachkommender Generationen, nicht nur bei uns.

Man kann diese Entwicklung natürlich auch positiv werten: das Leben im Haus hat sich weitgehend normalisiert, wir haben einen bestimmten Stil herausgebildet, und jede nachrückende Tertiastube steht vor der Aufgabe, sich einzuleben und sich formen zu lassen. Entscheidend bleibt allerdings, ob trotz aller destruktiven Tendenzen genug Kräfte zu einer Regeneration von innen her vorhanden sind und ob die Strahlungskraft der inneren Substanz und der Atmosphäre des Hauses stark genug ist, um die negativen Kräfte zu paralysieren. Damit ist jedes Jahr unserer Hausgemeinschaft, vor allem im ersten Tertial nach Ostern, wo das Haus sich menschenmäßig erneuert, diese Frage nach dem Beweis seiner Kraft und damit seiner Existenz aufs neue gestellt.

30 Jungen, also genau ein Drittel der Hausbewohner, kamen Ostern neu zu uns, 13 davon aus dem Haus Früauf. Erstmals verschob sich auch unsere gewohnte Stubeneinteilung: die drei Tertiastuben rücken fest geschlossen nach UII vor, so daß wir nur zwei Tertiastuben belegen konnten.

Schwer war vor Ostern der Abschied vom „Olymp“. Hatte doch gerade diese Kolonne die Zeit des Brandes und des Neubaus mit durchlebt und durchdacht und sich in besonderer Weise in Schule und Internat innerlich mit uns verbunden gefühlt! Reinhard Schobers Rede bei der Entlassungsfeier war ein schönes Zeugnis dieser inneren Verbundenheit.

Ungern ließen wir Br. John Green nach seinem Heimatland über den „großen Teich“ und Br. H. Beck nach Heidelberg ziehen. Den Dank des Hauses für ihre treue Hilfe haben wir ihnen bei der Verabschiedung am 22. März ausgesprochen. An ihre Stelle traten Ostern Br. Jürgen Kunick, staatlich approbierter Altphilologe und Doktor profunder Weisheit (er übernahm die Stube „Parnass“) und Br. Gerald Struß von der Waterkante (er betreut die Stube „Berg“). Die Hausämter wurden — wie immer — Ostern neu besetzt: Haussenior ist Klaus Röllig; Stellvertreter als Senior der „Ziegelei“ ist Hans-Dieter Viefhaus; Speisesaalältester ist Dieter Adloff; Kulturwart: Vincent von Clemm; Sportwart: Jochen Winkler; Werkstattältester: Friedrich-Carl Graup; Läutnant: Klaus Brenner; Primaner vom Dienst: Kurt Althöhn; Stockwerkältester sind Siegfried Bartels, Hans Fricke, Claus Oehring, Volkhard Baumann.

Als wir nach Ostern in der Hausversammlung beisammen waren, ließen wir uns von einem Wort Thomas Manns bei unserer Besinnung leiten: „Aufgeregte Zeiten wie die unsrige, die immer dazu neigen, das bloß Epochale mit dem Ewigen zu verwechseln und das Kind mit dem Bade auszuschütten, halten jeden Ernsteren und Freieren, der nicht nur im Zeitwinde flattert, dazu an, auf die Grundlagen zurückzugehen.“ Der Apostel Paulus hat im Philipperbrief 4, 8 auf die unaufgebbaren Grundlagen menschlichen Lebens hingewiesen: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohltautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach!“ Im gleichen Sinne hatte

einmal Matthias Claudius seinem ältesten Sohn Johannes einen Brief mit auf den Weg nach Hamburg gegeben, in dem er ihn auf diese Grundlagen der Lebensweisheit hinweist. Das war in einer Zeit des allgemeinen Niedergangs des religiösen Lebens und des völligen Umbruchs der gesellschaftlichen Ordnung, der vom Westen her seinen Weg nahm (genau wie heute). Damals schrieb der alte Wandsbecker Bote als Leitwort über den Brief: „Gold und Silber habe ich nicht, was ich aber habe, gebe ich Dir.“ Heute würde er wohl schreiben „Kühlschrank und Fernsehapparat habe ich nicht . . .“

Die Speisekarte für den Geist war auch im 1. Halbjahr 1956 wieder reich besetzt: 27. Februar Mozarts Krönungsmesse (Rundfunkübertragung), 4. Februar Professor Kindermann: „Weltpolitik, aus der Nähe erlebt“, 7. Februar Aufführung von Bernt v. Heislers „Schach um die Seele“ und der Kantate „Rote Wolken am Himmel“ zum Geburtstag der Hausmutter, 1. März Kultusminister Edo Osterloh-Kiel: „Politik aus dem Glauben“, 3. März: Mozarts „Zauberflöte“ in Freiburg, 13. März Hauskonzert, Mozart gewidmet, 15. März: Mozarts „Entführung aus dem Serail“ in Villingen, 17. März: Film „Kinder in Gottes Hand“. Jetzt bereiten wir unser Hausfest am 1. Juli und unser Gartenfest am 15. Juli vor.

Eine große Freude war es, als wir endlich schöne, neue Schränke für unsere Bücherei aufstellen konnten. Und nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Stube „Olymp“ fünf holzgeschnitzte Tafeln (Christus und die Symbole der vier Evangelisten) anfertigte und für das „Stille Zimmer“ stiftete.

Mit herzlichen Grüßen an alle Ehemaligen und einem ebenso herzlichen Dank für mancherlei Briefe und Besuche schließe ich diesen Bericht.

Hede und Max Rublack

Haus Früauf

Die Zeit von Weihnachten bis nach Pfingsten, über die im „Sommergruß“ zu berichten ist, ist im Unterschied zum Kirchenjahr für uns eigentlich die „festlose“ Hälfte des Jahres. Allerdings steht am Anfang des Berichtsabschnitts das größte Fest, die Feier des 1. Advent.

Es gibt wohl keinen ehemaligen und keinen anwesenden Schüler (und Erzieher), der nicht besonders gern an diesen Höhepunkt des Jahres zurückdenkt. Und das ist auch richtig so: Was ist denn der tiefste Sinn, die eigentliche Aufgabe unserer Arbeit am Zinzendorf-Gymnasium, im Spangenberg-Haus genau so wie im Tannenhaus, im Erdmuth-Dorotheen-Haus wie auch im Früauf, anderes, als das Kommen des Heilands Jesus Christus bei uns, bei allen Schülern und Schülerinnen, vorzubereiten? Nicht nur der 1. Advent, sondern jeder Tag soll dieser Vorbereitung dienen, und darum ist es schön, daß — das ganze Jahr überglänzend — die Feier des 1. Advent sich fest in der Erinnerung aller hält. Ich glaube, wenn das Wort „1. Advent“ fällt, dann stellen sich bei jedem, der ihn einmal miterlebt hat, sofort ganz bestimmte Vorstellungen und Erinnerungsbilder ein. Hoffentlich denkt aber auch jeder daran, nicht nur wie, sondern warum wir dieses große Fest feiern.

Wenn nach der Advents- und Weihnachtszeit im Januar die Schule wieder beginnt, dann geht es wieder recht nüchtern zu: Die Arbeit im Blick auf Ostern steht im Mittelpunkt. Dann reichen für viele zwei Stunden Lernzeit nicht mehr aus, und es wird gern von der 3. Lernzeit nach dem Abendessen Gebrauch gemacht. Nur gut, daß auch dieser arbeitsreiche Abschnitt des Jahres mit kleinen Freuden durchsetzt ist.

War der Winter auch trotz seiner sibirischen Kälte im Februar bei uns nicht sehr schneereich, so konnten wir doch wenigstens zweimal zum Skilaufen auf die Fuchsfalle und einmal auf den Feldberg fahren. In Königs-

feld selbst war es mit dem Skisport etwas dürrig. Dafür kamen die Schlittschuhe mehr zur Geltung, und mancher hat vielleicht den Grund zu einer späteren Eishockey-Karriere gelegt. Der Kunstlauf steht bei unseren Jungen nicht so hoch im Kurs wie die Schnelligkeit auf dem Eise. Eine beliebte Unterbrechung des Schulalltags in dieser Zeit ist natürlich auch die Fasnacht. Wenn wir auch nicht unsere Betten und Kleider versetzen und keine Schulden machen, um Fasnacht gebührend zu feiern, so ist uns dieser Tag doch eine Gelegenheit, in Fröhlichkeit und Scherz, munter und vielleicht auch mal etwas übermütig beisammen zu sein. Dabei zeigt sich dann auch, wenn wir im Speisesaal den Nachmittag mehr oder weniger kostümiert bei kleinen Vorstellungen zusammensitzen, manche Begabung, die sonst unentdeckt und ungenutzt bliebe. Ein unüberhörbarer Höhepunkt des Tages sind stets die 10 Minuten, in denen jeder ohne Hemmungen nach Herzenslust mit Pistole, Knallkorken und Fröschen knallen darf. Das gehört allerdings dazu.

Ostern ist jedesmal ein großer Umsteigebahnhof: Alte Fahrgäste steigen aus, die einen, um noch einige Jahre im lang ersehnten Oberstufeninternat des Hauses Spangenberg weiter zu reisen, die anderen, um anderenorts die Schulbank zu drücken oder sich im praktischen Leben etwas Wind um die Nase wehen zu lassen. Ein Drittel etwa geht. Dafür kommen dann die Neuen, vor allem als Nachschub in der Sexta. Dazwischen gibt es dann auch einige, die die Reise des letzten Jahres im selben Waggon noch einmal machen, weil sie leider den Anschluß verpaßt haben.

Aber auch im Zug-Personal gibt es stets eine große Ablösung. Waren es vorige Ostern neben einem großen Teil der Erzieher die Hauseltern, die wechselten, so wurden dies Jahr alle Stubenbrüder ausgewechselt. Nur Br. Löper, der im Januar zu uns gekommen war, blieb als „Überhalter“ ins neue Schuljahr hinein, aber nicht als Stubenbruder, sondern als Helfer des Heimleiters, und obendrein als einer vom Schulfach mit Dienst an der Schule betraut.

Seit Beginn des Jahres haben wir eine neue Wirtschaftsleiterin, Schw. Kaboth, und ebenso eine neue Leiterin der Wäschestube, Schw. Vogt. Beide kommen sie aus dem Osten, nicht als Flüchtlinge, sondern weil sie dringend in der Arbeit hier gebraucht werden. In der Krankenstube schaltet und waltet seitdem Schw. Arndt, die ja schon lange Jahre bei uns im Hause und vielen von Euch Ehemaligen bekannt ist.

Zu Pfingsten verließ uns endgültig Br. Wurr, der letzte Mitarbeiter, der noch in die Zeit von Br. Hasewinkel zurückreicht, nachdem er schon seit langem sich umgesehen hatte, wieder in seinen eigentlichen Beruf als Textil-Ingenieur zurückzukommen. Er hat uns in unserer Arbeit fast 2½ Jahre treu gedient und wird wohl allen Schülern, die ihn hier erlebt haben, als der immer hilfsbereite Freund in steter Erinnerung bleiben. In den Pfingstferien wurde wieder die traditionelle Fahrt an den Bodensee gemacht, von der einer der Erzieher, die sie mitgemacht haben, gesondert berichtet.

Wir sind jetzt dabei, die uralten Stubenschränke durch hübsche neue, die unsere Schreinerei herstellt, zu ersetzen. Ebenso werden die alten Eßschränke sehr bald neuen weichen. Und auch sonst hoffen wir, im Laufe des Sommers zu verschiedenen Erneuerungen und Verbesserungen zu kommen, die schon längst geschehen wären, hätte nicht der Brand vor drei Jahren uns finanziell daran gehindert.

Nach einem Jahr Tätigkeit im Früauf kennen wir nur sehr wenige Ehemalige; von Jahr zu Jahr werden es immer mehr werden. Aber den Unbekannten wie den Bekannten gilt in gleicher Weise unser herzlicher Gruß.

Friedrich-Wilhelm und Elisabet Clemens.

„Auf nach Dingelsdorf!“

Sie wissen nicht, wo Dingelsdorf liegt? Das muß ich Ihnen schnell sagen, denn Dingelsdorf ist ein hübsches Dorf, das sich lohnt angesehen zu werden! Ich wußte es auch nicht, daß es einen Ort namens Dingelsdorf gibt, bis Br. Clemens von einer Fahrt zum Bodensee zurückkehrte und im Früauf beim Mittagessen verkündete: „In den Pfingstferien fahren wir nach Dingelsdorf!“

Und wir fuhren; 22 Jungen und 3 Erzieher und Gepäck in rauhen Mengen: wir nahmen nämlich unsere Verpflegung mit, bis auf Brot und Kartoffeln; die kauften wir in Dingelsdorf! Wie wir nach Dingelsdorf kamen? Mit Bus, Eisenbahn und Bodenseedampfer, genauer „Überlinger-See-Dampfer“; denn Dingelsdorf liegt am Überlinger See, gegenüber von Überlingen. Es war am Sonnabend, dem 19. Mai, als in der Nacht um 3.25 Uhr müde Gestalten aus den Betten krochen, um sich auf den Weg in Richtung Bodensee zu machen. Warum so früh?? „Denn die Morgenfrühe, das ist unsere Zeit!“ Schließlich heißt unser Haus ja „Früauf“! Um 8.15 Uhr waren wir schon in Dingelsdorf und richteten uns dort häuslich ein — falsch, wir konnten uns gar nicht „häuslich“ einrichten, weil wir in einem Bootschuppen untergebracht waren.

Drei Erzieher sahen betrübten Sinnes zum Himmel. Aber von dort kam nichts anderes als Regen, den ganzen Sonnabend; man stelle sich vor: ein Tag vor Pfingsten! Der Sinn der Erzieher wurde immer betrübter, ihnen war zwar feierlich, aber nicht festlich zumute! Das Essen mußte nämlich auf einer offenen Herdstelle im Freien hergerichtet werden, und das bei Regen! Geschlafen wurde auf dem Boden des Bootschuppens aus Stroh, gegessen auf der Diele, wo noch ein Boot des Besitzers stand. Platz war genügend, wenn nur das Wetter . . .

Und das Wetter wurde! Am ersten Pfingsttag wanderten wir an der Insel Mainau vorbei nach Konstanz und zurück, was, in Kilometern ausgedrückt, 25 ergab, uns müde machte und uns den ersten Eindruck vom richtigen Bodensee gab. Bei schönstem Sonnenwetter haben wir nachmittags gebadet, 15 Grad C Wassertemperatur. Ich friere noch, wenn ich daran denke. Am Pfingstmontag hatten wir uns ein Motorboot gemietet und sind von dem Fischer rund um den Überlinger See „geschippert“ worden. Nachmittags wieder Baden. Diese Bootsfahrt und die Tagestour am Dienstag, 22. Mai, gehören zu den schönsten Erlebnissen unserer Fahrt. Wir waren am Dienstag von Dingelsdorf mit dem Dampfer nach Meersburg gefahren, an Unteruhldingen mit den Pfahlbauten und der Insel Mainau vorbei, besichtigten die Meersburg, wo die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff ihre letzten Lebensjahre verbrachte, sahen kurze Zeit den Filmaufnahmen für den Film „Die Fischerin vom Bodensee“ zu und machten uns, bei großer Hitze, auf den Weg nach Friedrichshafen. Ermattet kamen wir dort an, konnten uns aber auf der Rückfahrt über den Bodensee von den „Strapazen“ der Wanderung erholen. Diese Fahrt über den großen Bodensee und der Blick auf die Alpen, die im Dunst gerade noch zu sehen waren, beruhigte die aufgebrachten Gemüter, aufgebracht über die Anstrengungen der Wanderung von Meersburg nach Friedrichshafen, die ihnen von gefühllosen Erziehern zugemutet worden waren. Es war ein herrlicher Tag, alles in allem.

Die Rückfahrt am Mittwoch ging bei bedecktem Himmel vor sich, und siehe da, als wir im Früauf ankamen, begann es zu regnen. Das hatten wir doch gut hinbekommen, finden Sie nicht auch?

Verpflegung und Unterkunft waren wirklich zufriedenstellend, einer der drei Erzieher wurde als Kochgenie entdeckt, Unfälle gab es nicht, krank

wurde auch niemand = es ging i. O. (in Ordnung), und zufrieden kamen wir alle zurück, bereichert um manch schönes neues Erlebnis!

Glauben Sie bitte auch ja nicht, wir hätten schlecht gegessen. Feudal, muß ich sagen! Oder finden Sie das nicht toll, daß wir am ersten Feiertag ganz phantastische Pfannkuchen gegessen haben? Am 2. Pfingsttag gab es sogar Nudeln und Gulasch, und das alles auf einer offenen Feuerstelle!

Und wenn Sie auch einmal an den Bodensee kommen sollten, fahren Sie doch auch mal nach Dingelsdorf; da ist es nett! Und sehen Sie sich einmal den Bootschuppen von Herrn Karl Hornstein an, da haben wir übernachtet.

Rolf Huhs.

Ihr lieben alten Tannenhäusler!

Wieder ist ein ganzes Jahr vergangen, seit Ihr von uns und unserm Ergehen gehört habt. Wir konnten mit Freude feststellen, daß die Verbindung mit unseren alten Schülern wächst, und daß mancherlei Grüße und Nachrichten zu uns kamen. Dafür und für freundliche Spenden danken wir sehr herzlich.

So berichtete uns Friedel Haussen, daß er vor der Gesellenprüfung im Metzgerhandwerk stehe. Hoffentlich und sicherlich hat er diese Prüfung bestanden. Er schreibt, daß es ihm gut gehe und er im väterlichen Geschäft viel zu tun habe. Robert Heyl zeigt uns seine Verlobung mit Fr. Gertrud Datum an. Wir gratulieren herzlich! Pfarrer R a m b o w aus Geyer im Erzgebirge, der vor etwa 20 Jahren Erzieher im Tannenhäus war, meldete sich anlässlich der Geburt seines siebenten Kindes und grüßt alle alten Freunde und Bekannte mit der Losung dieses Geburtstages: „Bewahre meine Seele und errette mich, laß mich nicht zu Schanden werden; denn ich traue auf Dich.“ Unser Br. Erich D o b e r t bestand zu Ostern an der Pädagogischen Akademie Weilburg/Lahn mit gutem Erfolg seine Volksschullehrerprüfung. Leider hat er uns noch nicht mitgeteilt, wo er nun eine Anstellung erhalten hat, so daß wir ihm diesen Gruß nicht schicken können. Auch Br. Wolfgang R o c k e n s c h u h bestand seine Volksschullehrerprüfung und wirkt jetzt in Öfingen bei Bad Dürrenheim. Die Mutter von Horst S c h i r m e r, der bis 1945 hier im Tannenhäus war, besuchte uns und erzählte, daß ihr Sohn in Dorberg bei Bielefeld verheiratet sei und ein kleines Mädchel habe. — Auf das Aufzählen weiterer Grüße verzichten wir hier, da dieselben unter „Persönlichen Nachrichten“ des Zinzendorf-Gymnasiums zu finden sind.

Und nun eine kleine Chronik über das hinter uns liegende Jahr! Als wir uns nach langen Sommerferien-Wochen wieder zu gemeinsamer Arbeit im Tannenhäus zusammenfanden, fiel das Einleben nicht allzu schwer. Es gab so viel Interessantes zu erzählen und dem Zuhörer eine Menge Bilder voll mehr oder weniger wahrscheinlichem Ferienzauber vorzumalen; doch bald wandte sich das Interesse der näheren Umgebung zu, und es galt. Bekanntschaft und sehr bald Freundschaft mit unserm Br. Dietrich Weiß zu machen, der unsere „Adler“ nun bald ein Jahr treulich geführt und durch das tägliche Leben geleitet hat. Br. Weiß ist alter Schüler des Zinzendorf-Gymnasiums und wohnte während seiner Schulzeit in unserer nächsten Nachbarschaft auf der Bergstraße. So ist er uns ein alter, guter Bekannter. Ihm zur Seite stand Br. Reinhart Dröge aus Offenburg, der sich speziell bei den Vorbereitungen für die Adventszeit große Verdienste erworben hat. Unter seiner Anleitung entstand ein ganzer zoologischer Garten aus Ton; selbst unsere kleinen Viertkläßler formten Tiere, die bei näherer Betrachtung Schweinchen, Öchsle oder gar einen Schwan dar-

stellen konnten. Unter seinen geschickten Händen entstand eine ganz wunderschöne Krippe einschließlich Behausung, und selbstverständlich erstrahlte unser ganzes Haus von Sternen und Leuchtern und Transparenten, wie Ihr lieben früheren Tannenhäusler es sicherlich unauslöschlich in Erinnerung habt. Wenige Tage vor Beginn der Weihnachtsferien mußte uns Br. Dröge schwerkrank verlassen. Aus einem Abszeß am Arm waren Giftstoffe in die Nieren gekommen und hatten eine schwere Nierenentzündung ausgelöst. Noch heute, wo dieser Gruß geschrieben wird, ist er nicht arbeitsfähig, wenn auch wesentlich gebessert.

Die Rückkehr aus den Weihnachtsferien ist für alle Teile ein unangenehmer Tag. Zu groß ist der Gegensatz zwischen der gemütlichen Weihnachtsstube im Elternhaus und dem nüchternen Schulleben in Königsfeld. Und Ostern mit Prüfung und Versetzung stand in dem verhältnismäßig kurzen Tertial vor der Tür. Trotzdem kamen Spiel und Sport zu ihrem Recht. Es gab Eis genug, und ein Eisfest auf dem Sägeweiher mit Musik, Würstchen, Pfannkuchen und attraktiven Darbietungen ist Tradition geworden. Den hier fehlenden Schnee suchten und fanden wir auf Ausflügen zum Brend und zur Fuchsfalle. Mit einem sehr guten Gesundheitszustand, der sicherlich weitgehend dem „köstlichen und allgemein beliebten“ Lebertran zu verdanken ist, kamen wir durch die Kälte dieses Winters. Von ganz wenigen Tagen abgesehen hielten wir fest an der täglichen Liegekur in der offenen Liegehalle. Und wenn es wohl auch nicht immer ganz angenehm war, so hat sie allen gut getan und hat gekräftigt und abgehärtet. Am Schluß des Tertials bestanden alle Prüflinge des Tannenhauses die Aufnahmeprüfung für die Sexta; gern würde ich weiter berichten, daß auch alle Jungen das Klassenziel erreichten. Doch leider nicht!

Zu Ostern verließen uns acht Jungen und zwar: Joachim Heinks, Tilo Horz, Dietrich Hugenberg, Christian Lange, Wolfgang Schaal, Oskar Schlutius, Wolfgang Weidenbach und Hans-Jürgen Westenhoff. An ihre Stelle traten zehn neue, die sich bald durch lebhaftes Geschrei, in fröhlichem Spiel und in mühsamer Arbeit, und auch in Zank und Streit nicht mehr von den alten unterschieden. War es zu Eurer Zeit anders?

Vieles ist noch heute genau so wie in den Jahren Eures Hierseins. Denkt nur einmal an die Arbeitszeit! Diese absolute Stille, die nur durch knitterndes Seitenblättern, tiefes Luftholen, Räuspern oder leises Stöhnen unterbrochen wird! Habt Ihr diese arbeitsame Atmosphäre noch in Erinnerung? Und wenn der Gong das Ende der Arbeitszeit anzeigt, welche Entspannung in Stimmengewirr, Gelächter und Frohsinn! Gemeinsame Anspannung — gemeinsame Entspannung! Und Euer Erzieher? Saß oder sitzt er nur stumpfsinnig dabei? O nein, ein rechter Erzieher jedenfalls nicht! Er sorgt sich mit Euch über ein gutes Ergebnis und tröstet und spricht Mut zu beim Versagen, er wird auch hart sein müssen, wenn er Euch bei Faulheit und liederlichem Arbeiten erwischt, gestern wie heute! Was mancher Junge jetzt vielleicht nicht versteht, Ihr alten Schüler, Ihr werdet es zum großen Teil im Leben erfahren haben: daß Liebe und Fürsorge sich auch in Strenge und harter Zucht äußert, und viele von Euch werden dankbar sein, daß sie bei allen frohen Stunden, bei aller Abwechslung und Unterhaltung in Königsfeld das Arbeiten gelernt haben. (Hoffentlich!)

Und woran denkt Ihr noch, wenn Eure Gedanken nach Königsfeld ins Tannenhaus eilen? Vielleicht an gemeinsame Feste, Ausflüge, an das Bebauen und an die Pflege Eurer zugeteilten Beete, an den glücklichen Augenblick der Prämierung, an die Wettspiele, an die gemeinsamen Mahlzeiten in unserm nicht gerade durch besondere Schönheit ausgezeichneten Speisesaal? Vielleicht denkt der eine oder andere auch daran,

wie schön es ist, den Tag mit einem Wort Gottes anzufangen, sich von der „Losung“ durch den Tag begleiten zu lassen?

Wenn sich im Leben des Hauses und im Geist des Hauses wenig geändert hat, so hat aber mancher Raum ein neues Gesicht bekommen. An die „neue Liegehalle“ im Garten ließen wir ein großes Stück dranbauen, so daß nun alle 28 Tannenhäusler draußen liegen können. Die „innere Liegehalle“ hinter dem Speisesaal steht nun für Tischtennis, Boxen, Rollball usw. zur Verfügung und hat sich besonders an Regentagen schon großartig bewährt. Wenn einer von Euch Ehemaligen uns besuchen kommt, so muß er unbedingt seine Schritte in den Keller lenken, um den Glanz des neu ausgestatteten Bades zu bewundern. Eingebaute Wannen und hellgrün gekachelte Wände machen das Baden jetzt zu einem besonderen Vergnügen. Eine der alten Wannen hat Br. Weiß im Garten eingegraben. Sie wird an heißen Tagen für unsere kleinen „Falken“ als Planschbecken benutzt, bzw. in ihren Augen als Ozean für ihre Dampfer und Schiffchen. Solch ein Spiel endet naturgemäß mit einer Seeschlacht, bei der nicht nur alle schwimmenden Fahrzeuge versenkt werden, sondern auch Kapitän und Mannschaft sehr nahe Bekanntschaft mit dem nassen Element machen.

Dürfen wir zum Schluß noch ein bißchen Zukunftspläne andeuten? Wir denken ernsthaft an den Bau einer Dusche, doch sind wir uns noch nicht über den Platz im klaren. Hoffentlich können wir im nächsten Sommergruß darüber berichten!

Bis dahin grüßen wir alle lieben Freunde unseres Hauses sehr herzlich.

Eure Alfred und Anneli Renkewitz.

Aus der Geschichte der Königsfelder Knabenanstalt.

Es ist der Wunsch geäußert worden, unser „Königsfelder Gruß“ möchte einiges aus der Geschichte der KA, heute „Zinzendorf-Gymnasium“, berichten. Ich will versuchen, diesem Wunsch Rechnung zu tragen, soweit die Zeit und der Raum in unserem Blatt es erlauben. Dabei wird es gelten, sich auf Wesentliches zu beschränken. Und die Leser werden gebeten, sich mit etwas Geduld zu wappnen. Denn diese „kurze“ Geschichte der Anstalt kann nicht auf einmal mitgeteilt werden, sondern muß in mehreren Fortsetzungen erscheinen, ohne jedoch den Spannungsgelhalt eines Zeitungsromans aufzuweisen.

Wir beginnen mit einem Abdruck aus der Geschichte Königsfelds von Pfarrer G. Heyde (†).

„Im Jahr 1817 wurde eine Knabenanstalt gebaut und feierlich eingeweiht, und zwar an der Ecke des Platzes, schräg gegenüber dem östlichen Kirchensaalflügel. Noch immer ist ja dies schöne Eckhaus eine Zierde unseres Platzes (der Anbau an der Bergstraße kam erst viel später dazu).

Schon 1811 war der Wunsch nach einer Knabenanstalt laut geworden. Und das umso mehr, als die pietistischen Kreise gegen die um sich greifende Pestalozzische Methode Mißtrauen und Abneigung hatten. Damals schon war die „Ältestenkonferenz“ mit einem solchen Plan an die Oberbehörde der Brüdergemeine herangetreten. Das Los aber hatte zunächst noch dagegen entschieden. Erst mit der Ankunft des jungen Bruder Just im Frühjahr 1813 kam die freudige Nachricht, daß „der Heiland den Bau der Anstalt approbiert habe. Sie soll vorläufig im Gemeinlogie (dem heutigen Gasthof der Brüdergemeine) etabliert werden. Bruder Tschirpe soll die Direktion übernehmen, Bruder Seiler für gutes Essen sorgen.“

Schwester Tschirpe hat u. a. die Wäsche der Knäbchen unter sich. Als ersten Lehrer erhält die Anstalt einen soliden Bruder Christian Gregor aus Christiansfeld. Geschwister Grasmann, die zum Ausruhen hierher gezogen waren — sie waren vorher an der Sozietät der Brüdergemeinde in Bern angestellt — hätten es freilich lieber gehabt, daß ihr Sohn hierher versetzt werde. Derselbe war damals Lehrer in Kleinwelka. Sie wurden aber abschlägig beschieden, denn „für die Anstalt seien unabhängige Lehrer besser“.

Als Bruder Gregor am 10. Oktober 1813 hier ankam, war noch kein Knabe eingetroffen. „Darum soll er gleich morgen mit seinem noch in der Hand habenden Reisepaß sich auf den Weg nach Basel machen, um dort die Schüler zu holen.“

Am 2. November 1813 wurde die Knabenanstalt mit fünf Schülern (vier Baslern und einem Schaffhauser) feierlich eröffnet. Bald aber reichte das eine Zimmer im Gemeinlogie nicht aus. 1814 wurde ein neues größeres bezogen, 1815 eine zweite Stubengesellschaft eingerichtet und am 4. Mai 1817 der Bau des neuen Anstaltshauses in Angriff genommen. An bedrückenden Vorfällen fehlte es freilich während der Bauzeit nicht. So verunglückte am 29. Juli ein Zimmergeselle durch tödlichen Sturz. Auch starb — der erste Todesfall im Institut — am 17. August einer der Zöglinge des Hauses, Johannes Raillard aus Basel. Der Bau selbst aber ging bei der günstigen Witterung des Jahres rasch vor sich. — Die Einweihung des Hauses konnte schon am Mittwoch, dem 26. November, stattfinden. Das „Gemeindiarium“ berichtet von einem feierlichen Abschied aus der bisherigen Wohnung, von einem festlichen Umzug in das neue Haus, von einer Versammlung aller künftigen Hausbewohner auf dem Schlafsaal, von einem lieblichen Festessen und Liebesmahl. Am folgenden Tag erfolgte dann der eigentliche Einzug in das neue Haus. Die Schüler, deren Zahl bis auf 28 herangewachsen war, wurden von da ab in drei Stubengesellschaften geteilt. Ihre Beköstigung übernahm von Ostern 1818 an das Schwesternhaus.“

Der nun folgende Bericht ist ein Auszug aus den Aufzeichnungen von Bruder Bertram Uttendörfer, der die KA von 1912 bis 1936 als Anstaltsdirektor geleitet hat:

Die Schule war in den 20er und 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts von 20—40 Internen besucht. Die Zahl der Tagesschüler aus dem allmählich wachsenden kleinen Ort Königsfeld nahm zu. Die Internatschüler kamen zunächst aus der deutschen, bald aber auch aus der französischen Schweiz, ferner aus dem Elsaß und dem übrigen protestantischen Frankreich. Seit 1860 etwa — und besonders nach dem siegreichen Krieg 1870/71 — gesellten sich zahlreiche Engländer hinzu. Auch deutsche Jungen fehlten nicht, so daß der Charakter einer deutschen Schule mit dem Grundstock der Tagesschüler gewahrt blieb. Die Ausländer sollten neben einer evangelisch-herrnhutischen Erziehung vor allem deutsche Sprachkenntnisse erwerben. — Der Leiter der Anstalt war in ältester Zeit der Prediger der Brüdergemeinde, der gleichzeitig auch Direktor der Mädchenanstalt war. 1835 wurde ein Direktor für beide Anstalten neben dem Prediger berufen. Erst 1865 stellte sich bei den wachsenden Ansprüchen an Unterricht und Erziehung die Notwendigkeit heraus, der KA und der MA je einen eigenen Direktor zu geben. Da der Andrang zur Knabenanstalt Ende der sechziger Jahre stärker wurde und die baulichen Verhältnisse des ersten Hauses (heute das sogenannte „Brüderhaus“ — ohne Brüder) den Ansprüchen nicht mehr genügte, wurde der damalige Leiter der KA, Bruder Otto F. Uttendörfer, mit einem Neubau beauftragt. Dieser wurde in den Jahren 1869/70 fertiggestellt und im November 1870

bezogen. Nach dem Kriege von 1870/71 wurde der Andrang so groß, daß die Anstalt bis zu 100 Internen zählte. Diese Zahl sank nach einigen Jahren auf die normale Frequenz von 70—80 Heimschülern. Bis zum Jahre 1905 hatte sich das Nationalitätenverhältnis so gestaltet, daß etwa zwei Drittel Ausländer und ein Drittel Deutsche waren. Hinzu kamen 20—30 deutsche Tagesschüler. Wohl im Zusammenhang mit der politischen Entwicklung im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts trat ziemlich unvermittelt ein Umschwung dahin ein, daß die Ausländer nur noch ein Drittel und die Deutschen zwei Drittel der Heimschüler stellten.

Der Ausbruch des Krieges 1914/18 brachte eine schwere Krisis für die Anstalt mit sich, da die Ausländer natürlich fortblieben. Immerhin konnte sich die Arbeit bis in den Sommer 1918 hinein mit einer Durchschnittszahl von etwa 40 Internen über Wasser halten. Als aber, der Direktor, Br. B. Uttendörfer, der in der nahen Garnison Villingen als Soldat Dienst tat, im Sommer 1918 nach Rußland versetzt wurde, erschien es der Unitätsdirektion in Herrnhut richtig, die Anstalt bis auf weiteres zu schließen, zumal die Versorgung der Heimschüler mit Lebensmitteln im Hungerjahr 1918 auf größte Schwierigkeiten stieß.

Nach dem Abschluß des Waffenstillstandes im November 1918 setzte Bruder B. Uttendörfer alles daran, den Beschluß der Schließung rückgängig zu machen (seine Gattin hatte inzwischen in tapferer Weise allein „die Stellung gehalten“). Es gelang; aber die Arbeit konnte im Januar 1919 zunächst nur mit fünf alten und zwei neuen Internen sowie mit den Tagesschülern wieder aufgenommen werden. Über die Sturmjahre der Inflation halfen zahlreiche Ausländer mit ihren wertbeständigen Devisen glücklich hinweg. Schon nach drei Jahren war die Vorkriegszahl von 80 Heimschülern wieder erreicht. Im Schuljahr 1925/26 stieg die Besuchsziffer sogar auf 88, was zur Ausquartierung einer Anzahl kleinerer Heimschüler unter Aufsicht eines Lehrers im Ort führte. Dann kamen die Jahre des wirtschaftlichen Niedergangs in Deutschland, so daß die Frequenz im Jahr 1932 bis auf 35 Interne zurückging.

Das Jahr- und Schulgeld betrug damals RM 1200.— bzw. 1320.— für die älteren Heimschüler. Diese geringen Sätze sind nur verständlich, wenn man die Gehaltsverhältnisse der Lehrerschaft in Betracht zieht. Die Lehrer und Erzieher — meist Mitglieder der Brüdergemeinde — erhielten nur ein Existenzminimum, das mit den Gehältern staatlicher Lehrer oder Beamter nicht verglichen werden kann. Um der Arbeit an der Jugend willen wurden — und werden noch heute — Opfer gebracht, ohne die unser Erziehungswerk nicht bestehen könnte.

In diesem Zusammenhang sei noch kurz auf die Tagesschüler eingegangen: Von 1813 bis 1914 waren unsere Königsfelder Anstalten (KA und MA) mit einer 2klassigen Vorschule der örtlichen Brüdergemeinde die einzigen Schulen des Ortes. Es gab keine öffentliche Volksschule, so daß dem Staat und der Gemeinde reichlich 100 Jahre lang die Beschulung der Königsfelder Kinder überhaupt keine Kosten verursachte. Das aber hat die Brüdergemeinde gern getan. Natürlich wurde von den Eltern der Ortschüler ein bescheidenes Schulgeld erhoben. Es betrug bis zur Eröffnung der staatlichen Volksschule im Jahr 1914 jährlich 22.— Mark. Erst als durch die Eröffnung der Kommunalsschule die unentgeltliche Beschulung der Volksschüler einsetzte, wurde für diejenigen Kinder, die unsere Anstalten (als höhere Schulen) besuchten, ein jährliches Schulgeld von RM 150.— erhoben. Bei der Eröffnung der Gemeindeschule Ostern 1914 verpflichteten sich die Anstalten, keine Vorschule mehr zu führen (1.—4. Schuljahr), damit nicht die örtliche Grundschule zu einer Schule zweiten Ranges herabgesetzt würde.

Über die Entwicklung der unterrichtlichen Gestaltung unserer KA läßt sich folgendes sagen: Von Anfang an spielten neben dem Unterricht in Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Naturkunde die fremden Sprachen eine große Rolle, besonders Lateinisch und Französisch. Später trat an die Stelle des ersteren das Englische. Die Klassen waren bis zum Ende der 80er Jahre beweglich: d. h. ein Schüler konnte sich nach dem Stand seiner Kenntnisse und Leistungen in verschiedenen Klassen befinden (ein System, dem heute von manchem Pädagogen wieder das Wort geredet wird). Bei der verschiedenartigen Herkunft und Begabung der Jungen war das zu einer Zeit, wo das Berechtigungswesen noch keine Rolle spielte, vielfach sehr zweckmäßig. Bis in die 70er Jahre hinein wurde der gesamte Unterricht vornehmlich von Theologen der Brüdergemeine erteilt, die damals 4—8 Jahre lang als Lehrer und Erzieher in der Anstalt tätig waren. Neben ihnen gab es anfangs — besonders für die Beaufsichtigung der Jungen — sogenannte „Unterlehrer“, die häufig dem gewerblichen Stande entnommen wurden, je nach ihrer äußeren und inneren Eignung. Für viele von diesen „Brüdern“ war die Erzieherstätigkeit und das Gemeinschaftsleben mit den Theologen eine gute Vorbereitungszeit für ihren späteren Dienst auf einem der zahlreichen Heidenmissionsfelder der Brüdergemeine. Nach der Gründung eines eigenen staatlich anerkannten Lehrerseminars in Niesky O/L. traten seit Beginn der 80er Jahre seminari- stisch vorgebildete Lehrer neben die Theologen, was besonders für den naturkundlichen und mathematischen Unterricht sehr wertvoll war. Außerdem gab es bis in die 80er Jahre auch einige ausländische Lehrer, deren Muttersprache Französisch oder Englisch war. Dadurch wurde es ermöglicht, daß z. B. beim Essen, manchmal auch den ganzen Tag hindurch, die Sprache des Hauses wechselte (Deutsch, Englisch, Französisch). So gab es also neben den vorwiegend deutschen auch französische und englische Tage. Im Interesse der Ausländer, die vor allem Deutsch lernen sollten, wurde diese Einrichtung jedoch nicht lange beibehalten. Ende der 80er Jahre gab der damalige „Mittdirektor“, Br. Max Moritz Meyer, dem Unterricht der Anstalt das Gepräge, das bis zum Ausbau der Schule zur Vollanstalt (1941) im wesentlichen beibehalten worden ist: Feste Klassen und ein den staatlichen Realschulen angeglichenen Lehrplan. Daneben wurden die Ausländer in Sonderkursen gefördert. Neben die aus der Brüdergemeine hervorgegangenen Theologen und Seminariker traten in den 90er Jahren auch Theologen, Volksschullehrer und Philologen von auswärts. Der erste festangestellte verheiratete Fachlehrer war Br. Hans Bettermann, an dessen lebendigen und erfolgreichen Mathematikunterricht seine ehemaligen Schüler und Schülerinnen mit großer Dankbarkeit zurückdenken.

1912 starb der langjährige, hochgeschätzte Direktor Arthur Schmitt. Sein Nachfolger wurde Br. Bertram Uttendörfer, dem als Ziel für die Schule der Abschluß durch eine voll berechtigende Prüfung am Ende der Untersekunda, das sogenannte „Einjährige“, vorschwebte. Diesem Bestreben setzte der 1. Weltkrieg ein vorläufiges Ende. Fortsetzung folgt.

Beiträge von Schülern des Zinzendorf-Gymnasiums.

Dürfen wir vorstellen:

HALLO, die Schülerzeitung des Zinzendorfgymnasiums.

Aus eigenem und selbständigem Handeln ist sie entstanden, unsere Schülerzeitung: HALLO. — Seit September vorigen Jahres erscheint sie regelmäßig jeden Monat einmal. Bei der augenblicklichen Auflage (350

Stück) müssen wir sie noch vielfältig herausgeben; aber trotz mancherlei Fehlern und kleinen Krankheiten — besonders in der Anfangszeit — hat sie sich durchsetzen können und ist für unser Schulleben ein Begriff geworden.

„Schön“, wird vielleicht mancher sagen, „Schülerzeitungen sind eben eine Modeerscheinung unserer Zeit, warum soll dann das Zinzendorf-Gymnasium keine haben?“ Meiner Meinung nach aber ist eine Schülerzeitung mehr als ein „moderner Zug des Schullebens“ und eine periodische Publikation. Sie hat ihre Daseinsberechtigung und ihren Wert. Dafür erscheinen mir insbesondere zwei Gründe entscheidend:

1) Jede Arbeit an der Schülerzeitung wird nur von Schülern, freiwillig und unentgeltlich durchgeführt. Wir greifen alle Probleme auf, die den Höheren Schüler von heute bewegen. Hier spricht unmittelbar der Schüler zum Schüler in seinen eigenen Worten, mit seinen besonderen Ansichten und mit jenen Ausdrucksmitteln, die dem gleichaltrigen Leser vertraut sind. Kurz, eine solche Zeitung zeigt eigene Initiative, sie entspringt freiwilligem und eigenhändigem Handeln. Das macht ihre Daseinsberechtigung aus.

2) Die Zeitung wird unmittelbar aus dem Erleben heraus geschaffen. Sie entsteht in unserem Lebensraum. Deshalb spiegelt sie auch das Leben an unserer Schule wider. Sie ist für diesen Lebenskreis bestimmt und wird auch nur von jenem voll verstanden, der einmal darin stand. Sie ist also etwas Besonderes, etwas Charakteristisches, nicht eine Schülerzeitung schlechthin, eben die Schülerzeitung des Zinzendorf-Gymnasiums.

Besonders der zweite Faktor dürfte für die ehemaligen Schüler unserer Anstalt von Interesse sein. Hier bildet sich eine Gelegenheit, die Brücke vom „Ehemaligen“ zu seiner Schule zu schlagen oder zu festigen. Nehmt sie, diese Gelegenheit; wir, die Redakteure der Zeitung, wollen vermitteln. Wenn wir Euch bitten, diese Zeitung zu abonnieren, so geschieht dies nicht zuletzt auch darum, weil wir stolz darauf sind zu wissen, unsere Zeitung wird auch andernorts gelesen, von Leuten, die sie verstehen, die einmal vor ähnlichen Problemen standen wie wir heute. Dadurch steigt der ideelle Wert unserer Arbeit, und das ist unser eigentlicher Gewinn; mehr wollen wir nicht. So hoffen wir, daß wir Euch mit dieser Zeitung etwas geben können. Wer sie bestellen will, überweise an unseren Geschäftsführer Willy Schick, Königsfeld/Schwarzwald, Haus Spangenberg, DM 1.75 für ein Halbjahresabonnement. Wir sorgen dann für prompte Zusendung.

Wir freuen uns über jede Nachricht, die uns von einem alten Schüler erreicht, insbesondere aber über jeden Leserbrief, den wir veröffentlichen können, um damit wieder etwas zur Kontaktvermittlung zwischen Euch und der Schule beizutragen. Zuschriften und Leserbriefe bitten wir an unten genannte Adresse zu richten. Wir würden uns freuen, bald einmal etwas von Euch zu hören und grüßen Euch einstweilen herzlich.

Die Redaktion der „HALLO“,
Königsfeld/Schwarzwald, Herm.-Volland-Str. 115 Georg Lehmann.

Anmerkung der Redaktion des „Königsfelder Gruß“:

Gern veröffentlichen wir diese Zuschrift der Schülerzeitung „HALLO“, zumal wir überzeugt sind, daß die seit vielen Jahrzehnten bestehende, altbewährte „Kontaktvermittlung“ zwischen der Schule und unseren „Ehemaligen“ durch den „Königsfelder Gruß“ nicht davon berührt wird.

Schulsport

Auch in der zweiten Hälfte des vorigen und in der ersten Hälfte dieses Schuljahres konnte unsere Schule einige Erfolge im Sport verzeichnen.

Nach unseren Turnmeisterschaften im März fuhr unsere Turnmannschaft, bestehend aus einem Schüler der OII, zwei Schülern der UI und einem Schüler der OI nach Villingen zu den Ausscheidungen für die Badische Meisterschaft. Wider Erwarten kamen unsere Turner in der Gesamtwertung an die zweite Stelle. Sie waren damit zu den Badischen Meisterschaften in Hornberg zugelassen. Außerdem belegten je ein Schüler aus OI und UI den zweiten und dritten Platz in der Einzelwertung. — Bei den Badischen Meisterschaften wurde unsere Mannschaft 6. in der Gesamtwertung vor Furtwangen (an 8. Stelle), das uns in Villingen knapp geschlagen hatte. In der Einzelwertung fielen unsere Turner der starken Konkurrenz wegen sehr zurück. Nach diesem Höhepunkt im Turnen trat die Leichtathletik wieder stärker hervor.

Bei den Bahneröffnungswettkämpfen, die hier in Königsfeld stattfanden, und die Br. Joggerst, unser Turnlehrer, mit vieler Mühe vorbereitet hatte, war Königsfeld trotz starker Konkurrenz die erfolgreichste Mannschaft mit 13 ersten und vielen zweiten und dritten Plätzen.

Wir können also mit den Leistungen unserer Sportler sehr zufrieden sein. Wir hoffen, daß sie uns auch in dem vor uns liegenden Sommerhalbjahr bei allen Wettkämpfen würdig vertreten werden, und wir wünschen ihnen besonders zu den Badischen Meisterschaften in Singen am 1. 7. viel Erfolg.

Zu erwähnen wäre noch, daß vor kurzem ein Sportausschuß ins Leben gerufen wurde, in dem die besten Hand-, Basket- und Faustballspieler zusammengefaßt sind. Das Ziel besteht darin, die Schulmannschaften heranzubilden und zu trainieren, um gegen andere Schulen spielen zu können. Außerdem hat es sich dieser Sportausschuß zum Ziel gesetzt, den Nachwuchs zu fördern. Auch die Schulsportfeste sollen von ihm in Zukunft gestaltet werden.

Wir wünschen auch ihm eine erfolgreiche Arbeit und ein gutes Gelingen in seinem Vorhaben.
Dieter Schnell

Skiausflug auf den Feldberg

(oder: ut sit mens sana in corpore sano!)

Im März dieses Jahres unternahm die Unterprima unserer Schule eine dreitägige Skitour auf den Feldberg. Am 18. bestiegen wir den Königsfelder Omnibus, und um 10 Uhr waren wir schon am Hebelhof. Das Wetter war wunderschön und die Schneeverhältnisse gut. Unter der Führung unseres Turnlehrers Br. Joggerst begann dann sofort der Aufstieg zu unserer Unterkunft, der Baldenweger Hütte. Im gemütlichen Trott stapften wir auf unseren Brettern vom Hebelhof zum Bismarckturm hinauf und erreichten die Hütte ohne große Verluste. Anschließend verstreuten wir uns erst einmal auf die mehr oder weniger steilen Hänge, um das Wetter und das Skilaufen voll zu genießen. Am Nachmittag konnten wir dann die Hütte für uns mit Beschlag belegen.

Müde fielen wir gegen Abend in unsere Betten, besser gesagt auf unsere Bretter, Balken und Bohlen. So provisorisch die Schlafgelegenheiten auch waren, schlafen konnten wir trotzdem alle, wenn auch der Längste von uns nicht wußte, wohin mit Kopf und Beinen. Eine kalte Sache war die Waschgelegenheit. Morgens konnte man halbnackte Jungen am Brunnen vor der Haustür stehen sehen, die sich mit dem Mute der Verzweiflung das eiskalte Wasser über den Körper rinnen ließen.

Nach einem guten Frühstück stellten wir uns wieder auf die Bretter, das heißt manche auch nicht. Wenige zogen es nämlich vor, in der Sonne

zu liegen, um sich herum eine Batterie von vollen und leeren Sprudelflaschen.

Natürlich konnte auch der „Brettlesalat“ (für Laien: zerbrochene Skier!) nicht ausbleiben. Aber wir waren froh, daß uns die Skier brachen und nicht irgendwelche menschliche Gliedmaßen. Im übrigen konnten die Betroffenen auch (mit einer Ausnahme) auf ihren gebrochenen Skiern weiterfahren. Nur die Steuerung wurde dabei etwas beeinträchtigt. Aber umso interessanter wurde die Sache dadurch.

Wenn dann gegen Abend die Kälte einsetzte, holten wir den großen Hornschlitten und sausten mit dem vollbesetzten Ding den steilen Hang hinunter. Auch mit einem einfachen Brett lief die Sache. Nur unsere Mädchen machten eine Ausnahme. Sie rutschten — auf dem Bauch den Hang entlang, vermutlich um Stürzen vorzubeugen.

Natürlich wurden auch kleine Touren im Feldberggebiet unternommen: ins Zastler Loch, zum Feldberg- und Bismarckturm. Die Skikanonen zog es vor allem zum Zeller-Hang.

Am 20. wurde dann der Schnee schwer und naß, und das Wetter verschlechterte sich. Wir quälten uns durch die nassen Schneemassen bis zum Hebelhof hinunter, wo dann auch bald unser Omnibus eintraf. Braungebrannt kamen wir nachmittags in Königsfeld an, um nach drei Tagen der Erholung nun wieder mit neuen Kräften in den Schulalltag einzusteigen.

Hier möchte ich der Schule noch einmal dafür danken, daß uns eine so schöne Fahrt möglich wurde. Wir hoffen alle, daß wir auch im nächsten Jahr noch einmal die Gelegenheit haben werden, einen mehrtägigen Skiausflug zu unternehmen. Bis dahin: Ski Heil!
Björn Mirow.

Mitteilungen aus Briefen und sonstige Nachrichten

(ohne Gewähr für Vollständigkeit.)

Baisch, Rudolf (44-45), Stuttgart-Rothenberg, Schüttenberg 5: „Nach meinem Abgang von Königsfeld ging ich 1946 wieder zur Oberschule und bekam 1948 die mittlere Reife. Nach 2½jähriger praktischer Ausbildung auf der Baustelle und im Büro begann ich 1950 mein Studium an der Stuttgarter Staatsbauschule. Nach Ablegung der Vorprüfung folgte die zweijährige Zwischenpraxis als Bauführer. Im März 1955 konnte ich, nachdem ich das Studium fortgesetzt hatte, mein Staatsexamen als Bauingenieur ablegen. Am 1. April trat ich bei den Technischen Werken der Stadt Stuttgart, Abt. Wassergewinnung, ein. Hier gibt es schöne und interessante Aufgaben. Zur Zeit wird die Bodenseewasserversorgung geplant und teilweise schon gebaut. Meine Arbeit besteht gegenwärtig in der Planung eines großen Wasserbehälters mit 20000 cbm Inhalt in der Gegend von Tuttingen. — Gern würde ich die neuerstandene KA einmal besichtigen. — Als Junge habe ich es noch nicht recht verstanden, was für ein Segen es ist, wenn der Tag mit Gottes Wort angefangen wird. Durch Gottes Gnade sind mir dafür die Augen aufgetan worden. Unvergeßlich bleibt mir der Tag meiner Konfirmation in Königsfeld am 13. 3. 1945, besonders auch das Zusammensein in Ihrer Wohnung am frühen Morgen.“ — Br. Winter ist im März 1954 heimgegangen und liegt auf dem hiesigen Gottesacker, ebenso Br. Sander, der wenige Wochen vor ihm im Schramberger Krankenhaus starb. — Für den weiteren Lebens- und Berufsweg wünschen wir von Herzen Gottes Segen.

Bernard, Erich (1920), betreibt heute in Saarbrücken ein Reklamegeschäft, ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Bernhard, Eberhard (1935-39 und 1946-50 Erzieher, Lehrer und schließlich Internatsleiter der KA), Hamburg 13, Moorweidenstr. 22, ist von der Synode der Europäisch-Festländischen Brüderunität, die vom 1.—10. Juni dieses Jahres im Spandauer Johannesstift tagte, anstelle des ausscheidenden Br. H. Steinberg zum Unitätsdirektor in Bad Boll gewählt worden. Er scheidet schweren Herzens aus der ihm lieb gewordenen Arbeit der Brüdergemeinde in Hamburg, und seine dortigen Pflegebefohlenen lassen ihn und seine Frau sehr ungern ziehen. Wir wünschen ihm für sein neues verantwortungsvolles Amt von Herzen Gottes Segen.

Blikle, Diethard (1948-54), (22b) Grünstadt, Hauptstr. 8, sandte uns endlich einmal ein Lebenszeichen, worüber wir uns sehr gefreut haben.

Böddinghaus, Theo (1943-48), Gevelsberg/W., Elberfelderstr. 33, besuchte uns am 14. 2. 56. Zur Zeit arbeitet er in Köln, wo er die Elektro-Meisterprüfung bald abzulegen hofft.

Böhm, Gertrud (1942-44), München, Äußere Wienerstr. 153, ist jetzt als kaufmännische Angestellte im Personalbüro der bayrischen Wasserkraftwerke tätig. Sie hat einen guten, verantwortungsvollen Posten und eine Vertrauensstellung. Sie besuchte uns zu unserer Freude Anfang Januar 1956.

Börner, Klaus (1950-52), ist nach halbjährigem Aufenthalt in der Schweiz, wo er bei einem Bauern körperlich schwer arbeiten mußte, wieder in Königsfeld gelandet. Er hat im Herbst vorigen Jahres in St. Georgen die Prüfung als Industriekaufmann gut bestanden und ist jetzt als Praktikant bei der Spar- u. Darlehnskasse in Königsfeld (Heimrich) tätig.

Borkowsky, Michael (1946-49), Heimatanschrift: München 23, Giselastr. 31: „Ich habe mir einen harten und anstrengenden Beruf erwählt, der mir viel Freude macht, aber auch viele Schattenseiten hat: die Seefahrt. Ich bin als Steward tätig. Erst hatte ich die Kochlehre angefangen, die mir aber aus gesundheitlichen Gründen vom Arzt verboten wurde. Seit 1952 bin ich aktiv bei der Seefahrt tätig. Im September will ich ein Jahr auf die Hotelfachschule in München gehen, um 1957 als Empfangsvolontär in einem guten Hotel — vielleicht im Ausland — zu arbeiten. Mein Sprachschatz hat sich sehr erweitert. Englisch beherrsche ich wie meine Muttersprache, Französisch und Spanisch auch einigermaßen. Die letzte Reise führte mich nach Afrika, Madagaskar, Süd- und Mittelamerika. Die Reise dauerte sechs Monate lang. Ich habe vor, Euch einmal zu besuchen, sobald es möglich ist.“

Brandes, Adolf (1941-43), Bielefeld, Brandströmstr. 11, Vikar: „Ein Jahr lang war ich im Wittgensteiner Land als Vikar, dann im Predigerseminar Wuppertal und bin nun in Bielefeld im Schulvikariat — eine interessante und anstrengende Tätigkeit zugleich. Im Sommer werde ich noch einmal zu Hause bleiben können, um mich aufs 2. Examen vorzubereiten. — Im vergangenen Jahr habe ich Harald Lehr und seine Frau getraut. Dieser Freundesdienst war für uns beide eine besondere Freude. Sonst stehe ich noch mit Hans-Jürgen Günther in guter Verbindung und hoffe auf seinen baldigen Besuch.“

Breithaupt, Horst (1948-53), Hornberg, Sägewerk, Hoffmannstr. 11, ist im väterlichen Betrieb tätig und hat am 17. Juni beim Schwerathletenfest in Villingen einen Sieg in der Jugendgruppe errungen.

Buck, Heinz Wolf (1936 Erzieher in der KA), jetzt Pfarrer in Sahlenburg über Cuxhaven, Pfarrhaus, besuchte uns dieser Tage bei Gelegenheit eines Erholungsaufenthaltes in Südbaden mit seiner Frau und drei Töchtern im Alter von 17—9 Jahren. Es geht ihm gut, und er läßt alle, die sich seiner

noch erinnern, sehr herzlich grüßen. Er denkt sehr gern an seine Königsfelder Zeit zurück. Wir haben uns über das Wiedersehen von Herzen gefreut.

Criegee, Ellen (1949-51), (23) Schüttorf, Hagen 12, schickte einen Gruß zum neuen Jahr, „vor allem ohne Beinbruch für Sie“. Herzlichen Dank! Ich werde mich bemühen, diesen Wunsch zu erfüllen.

Dahners, Helga (1949-52), Viersen/Rheinland, Königsallee 23: „Ich bin jetzt zum Studium in Tübingen, wo es mir gut gefällt. Leider konnte ich zum 1. Advent nicht nach Königsfeld kommen, hoffe aber in diesem Jahr dazu Gelegenheit zu finden.“

Dietzel, Volker (1955-56), Burgsteinfurt, Emsdettener Str. 22, schreibt einen Gruß von seiner neuen Schule in Soltau, wo er sich gut eingelebt hat. Aber „nach Königsfeld, nach seiner Umgebung, nach den Menschen, die ich da kennen lernte, habe ich Sehnsucht.“

Eisenberg, Christian (1946-49), Marburg/Lahn, Teichwiesenweg 51: „Nach dem Abgang mit der mittleren Reife machte ich im März 1953 mein Abitur in Hanau/Main, studierte zwei Semester in Frankfurt/Main, dann vier Semester in Tübingen. Jetzt bin ich in Marburg, wo ich mein Staatsexamen in Deutsch, Englisch und Französisch machen will. In zwei Jahren hoffe ich dann als Assessor an einer höheren Schule unterrichten zu können. Verschiedene Reisen haben mich nach England, Frankreich, Italien, Österreich und in die Schweiz geführt. Jetzt will ich für ein Jahr als Assistent an eine Schule in Schottland gehen. — Mein Bruder Oswald, der ebenfalls von 1946-49 in Königsfeld war, ist mit der mittleren Reife vom Realgymnasium Hanau abgegangen, war dann in England und zwei Jahre lang als landwirtschaftlicher Lehrling auf verschiedenen Höfen in Deutschland. Er hat vor, Farmer im Ausland zu werden.“

Freitag, Ingo (1947-54), Karlsruhe, Hirschstr. 146, Abitur Ostern 1956 in Karlsruhe. Besuchte uns von Triberg aus, wo er im Hotel Wehrle Lehrling ist. Er will aber doch lieber Innenarchitekt werden und sobald als möglich mit seiner praktischen Ausbildung beginnen.

Garbe, Hans-Jürgen (1941-44 und 48-49), Hameln, Bürenstr. 1, arbeitet praktisch im Hospital der Stadt Hameln und hofft demnächst sein med. Studium mit der Promotion zum Doktor med. abzuschließen.

Geiger, Theodora (1952), Burladingen/Hohenzollern, Postamt: „Mein Vater ist nach Hechingen versetzt. Das Sommersemester werde ich noch in Tübingen verbringen und im Winter nach Berlin oder ins Ausland gehen.“

Gruber, Martin (1937-44), Darmstadt, Claudiusweg 8, schreibt einen langen Brief mit zum Teil wenig erfreulichen Erinnerungen an die Königsfelder Zeit. „Nachdem ich nun soviel Kritik geäußert habe, muß ich auch von dem reden, was mir unvergeßlich bleibt: Die Morgen- und Abendsegnen, d.h. die christliche Erziehung überhaupt. Das ist etwas, was mich mein Leben lang begleitet und mir nicht genommen werden kann. — Seit November 1952 studiere ich an der TH Karlsruhe und hoffe im Herbst 1956 das Diplom zu machen. Von alten Königsfeldern habe ich noch mit Albert von Röder und mit Eberhard Löflund Verbindung. 1950-51 besuchte ich auch öfters Otto Allschwee in seiner Handschuhfabrik Arnoldsheim/Taunus. Er ist ein tüchtiger Fabrikdirektor geworden, der seinen Betrieb stark vergrößert und tadellos im Schwung hat. 1952 habe ich eine Zeit lang mit Ernst Kaufmann zusammen bei Jost Rollers Eltern in Stuttgart-Sillenbuch gewohnt. Am Ostermontag dieses Jahres war ich zu Eberhard Löflunds Hochzeit in Mainz eingeladen. — Im Frühjahr war ich 10 Tage lang mit einer Exkursion der Architekturabteilung in Berlin, wo ich vergeblich mit Walter Renz Verbindung aufzunehmen suchte.“

Gyfling, Georg (1939-43), (21a) Eckardsheim bei Bielefeld, Sende 50a, tut nach Feierabend noch Aushilfsdienst bei der Postagentur Eckardsheim.

Mit seinem Taschengeld sucht er noch anderen zu helfen. In dankbarer Erinnerung an die Königsfelder Zeit grüßt er uns und wünscht unserer Arbeit Gottes Segen. — Wir danken herzlich für alles treue und fürbittende Gedenken.

Haaf, Fritz (1950-54), Besigheim, Hauptstr. 50, schrieb einen längeren Brief — trotz vieler Arbeit — als Gruß zum 1. Advent. Den versprochenen Besuch im Frühjahr nach den Prüfungen haben wir wohl noch zu erwarten, lieber Fritz?

Haupt, Adolf (1939-41), Würzburg, Fechenbachstr. 2, besuchte uns am 30. 4. 1956 zusammen mit seinem Bruder. Er hat ein eigenes Geschäft und macht Inventuren in Apotheken. Er hat Aufträge bis nach Hamburg und Schleswig-Holstein hin. Er fragte nach Harald Lehrs Anschrift: Haiger, Dillkreis, Bismarckstr. 21.

Heinrich, Hans (1946-50), Heimatadresse: Königsfeld, bei Frau Pfarrer Heinrich, Tannenhof, hat im Dezember 1955 seine Gesellenprüfung als Orgelbauer in Köln gemacht. Jetzt ist er in Schweden an der lappländischen Grenze (Lulia) in einer Orgel- und Pianofabrik tätig, zusammen mit einem Kollegen aus Wien. Sie nennen sich Orgelintoneure. Hans ist sehr begeistert von der Güte und Gastfreundschaft der Schweden. Er musiziert viel in Pfarrhäusern, ist viel unterwegs und lernt dabei Nordschweden gut kennen.

Heinrich, Hanne (1947-56), Heimatadresse: Königsfeld, Tannenhof, ist seit Ostern in London/Hampstead in einer Familie, wo sie den Haushalt versorgt. Es geht ihr sehr gut, sie trifft sich gelegentlich mit Angelika Kautzsch und erlebt viel in London. Z. B. war sie einmal zum 5-Uhr-Tee beim Deutschen Botschafter eingeladen.

Hellwig, Borries (1952-55), Freiburg/Br., Hauptstr. 31, berichtete anlässlich eines Besuches von seinem Ergehen — und leider auch von einem bedauerlichen Verkehrsunfall.

Hengel, Martin (1942-43 und 45-46), Tübingen, Doblerstr. 27, ist Repetent am Tübinger Stift. „Persönlich geht es mir recht gut. Ich stehe ganz in der wissenschaftlichen Arbeit am Neuen Testament und seiner Umwelt. Alles ist sehr, sehr interessant; nur die physische Arbeitskraft ist leider viel zu sehr begrenzt.“

Holl, Kurt (1953-54), Junkersdorf bei Köln, Frankenstr. 59, sandte einen Kartengruß von einer Osterfahrt mit dem CVJM. in die Eifel.

Holzappel, Imanuel (1899-1900 Lehrer an der KA), jetzt Pfarrer i. R., Möglingen bei Ludwigsburg/Württemberg, ist durch den „Gruß“ mit seinem früheren Kollegen Pfarrer Bourquin in der Schweiz wieder in Verbindung gekommen.

Homburg, Detlef (1941-50), Hameln, Hastenbeckerweg 4, besuchte uns am 14./15. April. Nachdem er fünf Jahre in Amerika (Kalifornien) verbracht hat, studiert er jetzt in Göttingen, vor allem Germanistik.

Jacobs, Dr. Horace (1938-39), 1515 Murray/Circle, Los Angeles 26, California, schickt in alter, treuer Verbundenheit Grüße und Segenswünsche zu Weihnachten und für das neue Jahr. Herzlichen Dank!

Jung, Karl-Heinz (1947-48), Sulzbach/Saar, schickte zu Weihnachten einen Gruß: „Zur Zeit bin ich als französischer Korrespondent in einer Großhandlung tätig und hoffe hier eine Lebensstellung zu finden.“

Keil, Jürgen (1952-55), Betzdorf/Sieg, Jung-Stilling-Str. 7, besuchte uns mit seiner Mutter auf der Rückreise von Frankreich, wo er am Grabe seines gefallenen Vaters weilen durfte.

Kirschner, Anne (1935-40 Krankenschwester der KA), (14a) Bad Mergentheim, Deutschmeisterstr. 22, besuchte uns am 11. 4. 56. Sie führt jetzt

ihrem Bruder in Bad Mergentheim das Haus und denkt sehr gern an die Königsfelder Jahre zurück.

Klepper, Friedhelm (1946-53), Mannheim-Feudenheim, Am Schelmenbuckel 37, schreibt in der Weihnachtszeit im Gedenken an die Königsfelder Adventsfeiern: „Wir durften dabei lernen, daß Weihnachten nicht das Fest der Geschenke ist, sondern daß wir uns aus Freude auf das Kommen unsers Herrn Christus gegenseitig mit Geschenken beglücken. — In den Semesterferien habe ich immer gearbeitet, um mir für das weitere Studium Geld zu verdienen. Hier in Mannheim habe ich es sehr schön und bin dankbar dafür, daß ich es in Königsfeld und nun auch hier an der Wirtschaftsoberschule so gut getroffen habe.“

Kopp, Werner (1952-55), Dudweiler/Saar, Alter Stadtweg 99: „Gern denke ich an die drei Jahre in Königsfeld zurück. Nach einer viermonatigen Ausbildung in einer Holzmodellfabrik bin ich jetzt in der väterlichen Maschinenfabrik tätig, um die nötigen Erfahrungen zur Ablegung der Gesellenprüfung als Maschinenschlosser zu sammeln.“

Löflund, Eberhard (1940-44), Offenbach/Main, Am Waldpark 19: „Unsere Hochzeitsreise mußte auf zweimal 8 Tage verteilt werden, weil meine Berufsausbildung es nicht anders zuließ. Damals war ich noch in der Ausbildung zum Bundesbahnbaureferendar. Im Dezember habe ich die große Staatsprüfung abgelegt. Als Bauassessor (Tiefbau und Eisenbahnbetrieb) muß ich zunächst abwarten, bis eine Stelle frei wird. Das Staatsexamen vor dem Oberprüfungsamt, einer Bundesinstitution, umfaßte drei schriftliche und zwei mündliche Prüfungstage. Der Prüfungsausschuß besteht aus sieben Herren. Ich bekam eine 3. Damit zähle ich zu den Besten des Jahres 55. — In meiner schwiegerelterlichen Wohnung in Mainz (Pfarrhaus) bekamen wir vorerst zwei Zimmer mit Küche eingerichtet. Sie dienen uns vorläufig als Wohnung, bis ich hoffentlich bald eine endgültige Anstellung und damit vielleicht eine Dienstwohnung bekomme.“

von Marschall, Fritz (1936-40), Marburg/Lahn, Großseelheimerstr. 41, schickte im Mai einen Gruß aus Bad Salzschlirf, wo er vier Wochen zur Kur weilte. „Zu Hause habe ich endlich mein Haus frei bekommen. Jetzt ist meine älteste verwitwete Schwester mit ihren drei Kindern aus der Zone bei uns eingezogen.“

Mehl, Hermann, Pater Odilo, O. P. (1938-40), Dominikanerkloster St. Albert, Walberberg, Krs. Bonn, schickte in der Weihnachtszeit einen Gruß treuen Gedenkens: „Möge unser Herr seine Gnade dazu geben, daß der in der KA in die Seele gelegte Samen aufgehen möge! Meinen seit langer Zeit geplanten Besuch bei Br. Ziegel — Studentenpfarrer in Bonn — habe ich leider noch nicht ausführen können, hoffe es aber noch zu tun.“

Menzel, Pasteur Bernard, Prilly b. Lausanne, Av. des Acacias 18: „Wir ziehen um, weil Peseux für meine Arbeit zu ungünstig gelegen ist. Ich muß künftig hauptsächlich die Kantone Waadt und Genf bereisen. Da liegt Lausanne viel zentraler. Wir freuen uns, wieder in Lausanne zu wohnen, wo wir früher schon 21 Jahre lang gewohnt haben.“

Meylein, Dirk (1937-43), Stuttgart, Tübingerstr. 71, schickte einen Gruß in der Weihnachtszeit und hofft im nächsten Jahr wieder einen Abstecher nach Königsfeld machen zu können. Das würde uns herzlich freuen.

Neis, Dr. med. Lilo, geb. Baum (1940-42), Bimarestan Sasman, Schahan-Schahi, Schuschtar/Iran: „Mein Mann und ich leiten ein kleines Krankenhaus der kaiserlichen Organisation für soziale Werke im Süden Irans, einer der heißesten Zonen der Welt. Wenn Br. Winter einstmals in der Geschichtsstunde von den alten Persern erzählte, hätte ich nicht geglaubt, daß ich einmal selbst dieses Land kennen lernen würde. — Wir haben hier eine große und vielseitige Praxis und eine beruflich sehr interessante

Tätigkeit. Unsere kleine Tochter Carla ist in einem Säuglingsheim in Lugano gut aufgehoben und wird ihre Eltern wohl erst nach Beendigung unserer Vertragszeit kennen lernen. — Meine Schwester **Margret** verlebt ihre letzten Urlaubstage in Deutschland und hat zum Beginn des neuen Jahres (1956) einen Arbeitsvertrag in einem New Yorker Atelier angenommen.“

Nestle, Horst (1943), Steckborn am Bodensee, Schweiz, hat nach abgeschlossener Ausbildung im Frühjahr sein Diplom und im Herbst vorigen Jahres seine Meisterprüfung gemacht. Seit Juni dieses Jahres ist er als Zeichner und Rechenfachmann in Steckborn tätig. Im Herbst will er sich mit Fräulein Ursula Wöhrle aus Schorndorf verheiraten.

Nestle, Hans-Peter (1946-47), Schorndorf, Schlichternerstr. 59, hat im Frühjahr die Gesellenprüfung als Werkzeugmechaniker bestanden, nachdem er vor Beginn seiner Lehre die mittlere Reife in Schorndorf erlangt hatte.

Nestle, Sigrid (1943-46), Schweningen/Neckar, Karlstr. 54, hat in Gmünd die Goldschmiedekunst erlernt und die Gesellenprüfung als Goldschmiedin bestanden. Jetzt arbeitet sie in Schweningen in einem Goldschmiedegeschäft, wo es ihr sehr gut gefällt. Überhaupt übt sie ihren schönen Beruf mit großer Begeisterung aus. Trotzdem hat sie sich verlobt und will in absehbarer Zeit Herrn Otto Meyer, Installateur in Stuttgart, heiraten.

Nies, Hellmut (1938-42), Freiburg-St. Georgen, Schneebergstr. 15, besuchte uns am 5. 6. 1956. Er hofft im Herbst seinen Doktor zu machen und dann von Freiburg Abschied zu nehmen, um aller Voraussicht nach eine Anstellung in Mainz zu finden.

Nutz, Hans (1940-44 und 46-48), Schweningen, Gartenstr. 3, schickt einen Gruß von der wunderschönen Hochzeitsreise aus Valencia in Spanien „bei sonnigem Wetter von einem herrlichen Badestrand“.

Ohlenbusch, Dr. med. dent. Uwe (1943-44 und 46-47), Alverdissen/Lippe, hat sich mit Mühe und Erfolg eine Landpraxis aufgebaut. Daneben ist er Leiter des Posaunenchores in Alverdissen und genießt viel Vertrauen und Ansehen in seinem Ort.

Overlack, Kurt-Adolf (1949-53), Gernsbach/Baden, Igelbachstr. 13, kündigt auf einer Karte seinen Besuch im Jahre 1956 an. Wir hoffen sehr, daß es Wahrheit wird.

Portmann, Rolf (1944-47), Kunsthistoriker, sandte Grüße aus Göttingen, wo er bei Herrn Dr. Müller und seiner Gattin die Weihnachtstage verlebte. In einem Werbeblatt der Volkshochschule Bochum fand sich folgende Anzeige: „Ein neuer Totentanz, Ausstellung des Bilderzyklus von Alfred Kubin. Die Bilder wurden freundlicherweise von Rolf Portmann in Bochum zur Verfügung gestellt. Am 22. 6. 1956 spricht Rolf Portmann zu den aufgestellten Bildern einführende Worte, anschließend Gang durch die Ausstellung.“ Wir gratulieren recht herzlich.

Rasche, Ebba (1951-54), Stuttgart-N, Feuerbacherweg 97: „Uns allen geht es gut. Mein Vater verbringt seinen Urlaub mit Aufführungen in den Freilichtspielen von Schwäbisch-Hall, in denen er zum Teil die Hauptrollen spielt. Ich selber schmachte noch im Büro, hoffe aber sehr, daß sich in diesem Jahr etwas ändert.“ Wir hoffen zum Besten.

Rehm, Renate (1951), München 23, Clemensstr. 28, hat nach bestandenen Abitur in einem Verlag gearbeitet und ist seit zwei Jahren mit Herrn Wolf Bachmann verheiratet. Sie hat ein Töchterchen Veronika, 1 Jahr alt.

Reichel, Christian (1942-45), Lake Worth, B-Street, Florida, USA, wurde von Herrn van Deusen adoptiert, besitzt ein eigenes Haus und ein eigenes Fotogeschäft. Er ist verheiratet und hat drei Mädchen im Alter von 1-3 Jahren.

Reichel, Gottfried (1942-45), München 42, Joergstr. 2, seit 28. 12. 1954 verheiratet mit Frau Hannelore geb. Pusch. Am 27. 10. 1955 wurde ihnen ein Sohn, Matthias Gottfried, geschenkt. Gottfried besuchte uns dieser Tage mit seiner jungen Frau. Nach seinem Abgang von Königfeld studierte er in Königstein und Frankfurt an einer Bibelschule, war dann zwei Jahre lang im Harding College in Searcy, Arkansas, USA. Seit November 1953 ist er Prediger der „Gemeinde Christi“ in München, wo er eine gesegnete Tätigkeit hat. Über seinen unerwarteten Besuch haben wir uns außerordentlich gefreut.

Reichel, Gustav (1903 Lehrer an der KA), Pfarrer i Rr., Ebersdorf/Thür., schreibt im Februar aus Aalen, wo er sechs schöne Wochen bei seinen Kindern verlebte. „Aus meiner Königsfelder Zeit finde ich keine Nachrichten ehemaliger Lehrer oder Schüler mehr, aber ich freue mich immer über die lebendigen Berichte im „Gruß“. Mein Sohn Meinhard ist nun als Missionar nach Gnadenthal, Cape Province, Südafrikanische Union, berufen“ (wo er inzwischen eingetroffen ist).

Reimann, Helmut, Hamburg 30, Mansteinerstr. 13, ist als kaufmännischer Werbefachmann für die Sunlight-Co. tätig und hat sich eine schöne Stellung erobert.

Ristow, Klaus (1948-50), Karlsruhe-Durlach, Hengstplatz 7, sandte uns einen herzlichen Gruß zu Weihnachten und zum neun Jahr.

Roller, Jost (1941-44), Stuttgart-Sillenbuch, Ölschlägerstr. 22: „Vor einem Jahr habe ich in München mein Examen gemacht. In den Semesterferien arbeitete ich immer praktisch. Da ich einen Wagen hatte, konnte ich öfters nach Österreich und Italien fahren. Fast jedes Wochenende verbrachte ich mit Segeln auf den schönen oberbayrischen Seen. Ich bin dankbar, daß ich noch Auto fahren, schwimmen und segeln kann. (Jost ist infolge von Krankheit — Kriegsfolgen — stark gehbehindert). Meine Diplomarbeit lautete: „Die Organisation im Luftverkehr“, da ich für das Flugwesen immer eine Schwäche hatte. Jetzt habe ich vor, noch meinen Doktor zu machen. Einstweilen bin ich im Verlagswesen gelandet, wo ich für verschiedene Firmen tätig bin. Die Arbeit ist sehr interessant, da im Verlag praktisch alles vorkommt, was ein kaufmännischer Betrieb mit sich bringt.“ — Für die in Aussicht gestellte Zusendung von Büchern für die Schul- und Schülerbücherei wären wir sehr dankbar. Die Auslese wollen wir dann gern selbst vornehmen.

Den Wunsch, den ehemaligen Königsfeldern ein Jahresprogramm der Sportfeste und Schülervorstellungen zuzusenden, können wir schwerlich erfüllen, da diese Veranstaltungen jeweils nach den gegebenen Möglichkeiten stattfinden. Doch liegt das Sport- und Sommerfest regelmäßig im Juli, in Verbindung mit den Bundesjugendspielen, die dieses Jahr am 7. Juli hier abgehalten werden. Nur ist es bei der Überbelegung unseres sehr gefragten Höhenluftkurortes äußerst schwierig, in der Hochsaison eine Unterkunft in Königfeld zu finden, da die Bettplätze meist schon im Winter und Frühjahr vorausbestellt werden. Aber mit dem Auto würde es sich natürlich machen lassen, etwa am 7. Juli zum Sportfest von Stuttgart aus herzukommen.

Die Adresse von Horst Klingelhöffer ist: Richen bei Eppingen in Baden, Spiritusfabrik Wiesner GmbH.

Schellbach, Gerhard (1947-52), Lambrecht/Pfalz, Hauptstr. 32, sandte nach längerer Zeit wieder einmal einen Gruß. Er ist seit Ostern 1955 an der Höheren Photofachschule in Köln, um sich auf seinen Beruf als Photohändler vorzubereiten.

Schettler, Klaus (1951-56), Grevenbroich, Nordstr. 42, geht jetzt in Düsseldorf vom Elternhaus zur Schule. Es ist nicht leicht für ihn, sich in die

sehr anderen Schulverhältnisse dort einzugewöhnen. Sonst gefällt es ihm in Düsseldorf gut. Sein Lieblingssport ist das Rudern geworden.

Schimpf, Henry (1942-43), Ecole Monalek, Ste. Barbe du Tlélat (Oran), Algerie, schreibt im Dezember 1955 einen sehr ausführlichen und höchst interessanten Brief. „Leider wird mir die deutsche Sprache immer fremder, denn hier sprechen wir nur französisch. Meine Frau versteht nur einzelne Wörter deutsch, und als Flugzeugführer gibt es für mich nur eine internationale Sprache, und das ist ein mehr oder weniger gebrochenes Englisch. — Wir wohnen hier in einem Schulhaus mitten in Feldern, 28 km von dem Flugplatz, wo ich arbeite. Meine Frau ist Lehrerin und Leiterin der Schule, die zwei Klassen hat. Alle Schüler sind Araberjungen. Leider gibt es noch mehr als 50% Analphabeten, da in den Schulen zu wenig Platz ist. Doch ist meine Frau nicht nur Lehrerin, sondern auch Pflegerin der Araberkinder. Außerdem muß sie noch Mann und Sohn pflegen. Letzterer wurde uns am 27. 7. 1954 geboren. Er ist jetzt schon ein großer Bub, an dem wir viel Freude haben. Das Schulhaus ist sehr wohnlich, nachdem wir nun Anschluß an das elektrische Netz bekommen haben. Auch fließendes Wasser haben wir. Unser Brunnen ist der einzige Süßwasserbrunnen im Umkreis von 20 km. — Die Eingeborenen, unsere Nachbarn, sind immer ruhig gewesen, im Gegensatz zu anderen Teilen Algeriens. Wir danken Gott dafür.“ — Gott gebe, daß es so bleibt! — „Meist fliege ich um das westliche Mittelmeer. Meine Hauptbeschäftigung ist U-Boots-Jagd und Zusammenarbeit mit Zerstörern. Unsere Flugzeuge, zweimotorige Maschinen, sind mit vielen Tonnen elektrischer und elektronischer Apparate beladen, um die U-Boote mittels Radar, akustischen Horchgeräten und magnetischen Waagen aufzuspüren. Da gibt es schon allerhand Arbeit. Und natürlich muß das 30 Tonnen schwere Monster auch geflogen werden.“ Über den in Aussicht gestellten Besuch im bevorstehenden Urlaub würden wir uns ganz außerordentlich freuen.

Schmidt, Theo, Pfarrer i. R., Niesky OL., Külzstr. 13, antwortet wieder sehr lieb auf den zugesandten Weihnachtsgruß. Er freut sich über unsern Sportbetrieb: „Wie primitiv war er dagegen zu unserer Zeit; aber freilich hatten wir noch keinen Sportlehrer. Zu dem bewußt evangelischen Profil Eurer Schule gebe Gott seinen Segen. Durch meinen Enkel Jochen Winckler bin ich nun neu mit Euch verbunden. Auch mein Neffe Heinz Schmidt ist ein neues Bindeglied. Vielleicht darf ich doch noch einmal bei Euch einkehren, wo ich 1894-96 so frohe Jugendjahre verlebte.“ — Über Deinen Besuch würden wir uns ganz außerordentlich freuen!

Schwinn, Hans (1951-53 Studienassessor am Zinzendorf-Gymnasium), Studienrat in Heidelberg, Römerstr. 96: „Im letzten Halbjahr ist Theo Schmidt, ehemals Erzieher im Haus Früauf, öfters bei uns eingekehrt. In meiner Schule habe ich mich gut eingelebt. Dieses Jahr hatte ich eine Oberprima und war daher am Abitur beteiligt. Im Januar wurde ich Studienrat. In der Kirchengemeinde bin ich zum Ältesten ernannt worden. So habe ich neben der Schule noch manche Arbeit zu verrichten.“

Seeberger, Hans (1939-43), Kaiserslautern, Bismarckstr. 19, hat sich als Bauingenieur selbständig gemacht und bemüht sich mit Erfolg, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Er berichtet nachträglich von der Geburt eines Stammhalters Stephan. Im März des vergangenen Jahres ist ein Schwesterchen Claudia hinzugekommen. Wir freuen uns von Herzen mit den glücklichen Eltern und wünschen Gottes Segen für die Entwicklung der Kinder.

Segel, Rolf (1937-39), Rheinhausen, Kaiserstr. 69, schickte einen Gruß aus seinem Urlaub, den er mit seiner Frau am Tegernsee verbringt. Das schöne

Wetter hat zahlreiche Wanderungen in der herrlichen Landschaft ermöglicht. Herzlichen Dank und Gruß!

Steim, Jürgen (1954-56), Stuttgart-N., Birkenwaldstr. 139, bei Dr. Beutler, besucht jetzt die Wirtschaftsoberschule in Stuttgart, wo er viel zu tun hat, da er nebenbei Spanisch lernt und im Schülerrat ist. Er hat uns in Königswald schon zweimal besucht.

Steinheimer, Joachim (1949-52), Kaiserslautern, Dr.-Rud.-Breitscheid-Str. 4, hat im Frühjahr seine Gesellenprüfung in Furtwangen bestanden und ist nun Rundfunkmechaniker: „Am 3. 4. 1956 fing ich an, auf dem Flugplatz Landstuhl, etwa 15 km von Kaiserslautern-Mitte entlernt, zu arbeiten. Die Arbeit bei den Amerikanern ist gut. Die Geräte der Bodenstation müssen überwacht und in Ordnung gehalten werden. Außerdem machen wir einige Neuanfertigungen. Da wir zur Hälfte Deutsche und zur andern Hälfte Amerikaner sind, ist die Verständigung für mich anfangs nicht leicht. Mit meinem Schulenglisch komme ich nicht recht mit; denn was die Amis sprechen ist kein Englisch, sondern Amerikanisch. Wir helfen uns, indem wir halb deutsch und halb englisch sprechen: z. B. „I go downstairs in the Keller.“ — Ich bin froh, daß ich hier gelandet bin; denn ich kann noch viel lernen, hauptsächlich sendermäßig. Dieses Jahr bekomme ich elf Tage Urlaub. Davon will ich mir einen Teil zum 1. Advent nehmen.“

Storz, Werner (1949-54), Neuchâtel, Schweiz, 1 Clos des Auges, ist noch in Neuchâtel auf der Ecole de Commerce, wo er fleißig und erfolgreich arbeitet. Er hofft übers Jahr sein Certifikat zu bekommen, um dann vielleicht noch weiter zu studieren. Es geht ihm gut, und er ist nach wie vor gern in Neuchâtel. Zu seiner Erholung treibt er Segelsport auf dem schönen See.

Straub, Werner (1951-54), Worms, Siegfriedstr. 1, hat sein Abitur in Mannheim bestanden und besuchte uns als glücklicher Mulus. Er will nun in Karlsruhe Tiefbau studieren.

Stuhlmann, Erwin (1939-45), Hamburg-Blankenese, Wulfsdal 37, schrieb zu Weihnachten einen sehr ausführlichen Brief über seine nicht eben rosigen Erinnerungen an die Königswald Jahre sowie über seine weitere äußere und innere Entwicklung: „Nach dem fünften Semester sah ich mich gezwungen, das Studium an der Bauschule nach bestandenem ersten Teil der Bauingenieurprüfung zu unterbrechen. Ich ging in die Architektenpraxis, wo ich zum ersten Mal „Mitarbeiter“ war. Diese jetzt zweijährige Berufsarbeit hat mir entscheidend geholfen.“

Stuhlmann, Winfried (1943-45), II Cutler Cres., Alderwood Toronto 14/Ontario, Canada, ist im März 1954 nach Kanada ausgewandert, nachdem er 1950-51 ein Jahr lang in USA war. Es geht ihm gut, und er ist Autobesitzer, während sein Bruder Erwin seine Wege noch immer mit dem Fahrrad zurücklegt.

Tiedemann, Garlef (1940-44), Hamburg-Harvestehude, Parkallee 10, schrieb zu Weihnachten einen sehr fröhlichen Brief, indem er von seinem jungen Familienglück berichtet: „Unser Junge, der inzwischen 14 Monate (jetzt 20) geworden ist, gedeiht prächtig. Wir haben viel, viel Freude an dem kleinen Kerlchen.“ Auf einem beigefügten Foto ist der kleine Mann vor einer Weihnachtskerze mit dem glückstrahlenden Vater dahinter zu sehen.

Ufer, Helmut (1943-45), Rittergut Bickenrode, Post Sottenhausen, Kreis Göttingen: „Ich bin jetzt hier im vierten Jahr als Verwalter tätig und bleibe auch noch ein weiteres Jahr.“ Er sendet herzliche Grüße zu Weihnachten und für das neue Jahr.

Vowinkel, Eberhard (1952-53), Fischbach-Camphausen/Saar, Haus Nr. 49, hat im Sommer 1955 seine Knappenprüfung mit „gut“ bestanden, an-

schließend sich auf einer Abendschule für die Aufnahmeprüfung an der Bergschule vorbereitet. Seit März ist er nun auf der Bergvorschule in Sulzbach. Er hat fünfmal in der Woche vormittags Schule, und viermal fährt er von 14–22 Uhr auf Schicht. Das ist einigermaßen anstrengend. In Saarbrücken traf er Wolfgang Hildebrandt und tauschte mit ihm Königsfelder Erinnerungen aus.

Weick, Winrich (1947-51), Hesselhurst Kreis Kehl, Pfarrhaus, sandte zu Weihnachten und für das neue Jahr herzliche Grüße und Segenswünsche.

Whyte, Robert (1891-92), Yarm, Pilgrims Way, West Humble, Dorking 2980, England, bedankt sich sehr freundlich für den Weihnachtsgruß. Er denkt noch immer gern an die Königsfelder Zeit zurück. Auf seiner Hochzeitsreise 1908 hat er Königsfeld wieder besucht. Er steht noch in Verbindung mit einem alten Königsfelder Schulkameraden: C. F. Osmond, 12 Erica Court, Richmond Park, Port Elizabeth, South Africa. Herzlichen Dank für treues Gedenken!

Wickert, Adolf (1934-38), Betonwerk Heumar bei Köln: „1950 Ingenieur-examen und Geburt unseres ersten Sohnes Michael; bis 1955 in einem Betonwerk, zuletzt als leitender Ingenieur beschäftigt. Seit 1. 10. 1955 bin ich Betriebsleiter in einem Betonwerk bei Köln. Meine Familie wohnt noch in Kassel, wo unser Haus der Vollendung entgegengeht. Wahrscheinlich werde ich meine Angehörigen im Frühjahr hierher holen und unser eigenes Haus dann vermieten müssen. — Burkhardt Reinhold ist noch in Kassel tätig; er erwartet sein viertes Kind (ist inzwischen eingetroffen; leider fehlt die Anzeige). — Obwohl meine Königsfelder Jahre schon mehr als zwei Jahrzehnte zurückliegen, denke ich doch immer wieder gern an jene schöne, unbeschwerte Zeit zurück. — Vorerst fahre ich alle 14 Tage mit meinem Wagen zum Wochenende nach Hause. Auf die Dauer ist das aber kein erstrebenswerter Zustand. Im Juli will ich mit meiner Frau für drei Wochen nach Schweden fahren, zum Teil aus beruflichen Gründen.“ Wir wünschen eine recht schöne und erholsame Reise.

Persönliche Nachrichten von alten Schülern des Zinzendorf-Gymnasiums im Tannenhaus

Fuchs, Manfred (Sommer 1955), schickte Grüße aus seiner Heimat Düsseldorf. Es geht ihm gesundheitlich und schulisch gut.

Schwab, Werner (1952-53), hat die Handelsschule beendet und arbeitet jetzt im eigenen Betrieb, ein Jahr über und zwei Jahre unter Tag. Es geht ihm gut, wenn er auch wieder etwas zu rund geworden ist.

Renkewitz, Klaus (1943-50), besucht für die nächsten zwei Jahre die Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Weihenstephan bei München. Es geht ihm gut, er ist mit Freude in seinem Beruf.

Renkewitz, Wolf Dietrich (1945-54), studiert im fünften Semester in Marburg, Sport, Englisch und Französisch.

Renkewitz, Gundula (1949-55), ist nach dem Besuch der hiesigen Frauen-Fachklasse I jetzt als Haustochter in Lübeck in einer Pfarrersfamilie mit fünf Kindern. Sie wird als sechstes Kind völlig zur Familie gerechnet, teilt sich mit der Hausfrau in alle Arbeit, nimmt aber auch teil an allen fröhlichen Unternehmungen, die in reichem Maße gestartet werden.

Verlobungen

Besch, Werner, mit Fräulein Katharina Müller, 29. Dezember 1955, Erdmannsweiler bei Königsfeld/Schwarzwald.

Fretter, Helmut, mit Christa Weißgerber, Saarbrücken, Eisenbahnstr. 25, Weihnachten 1955.

Homolka, Emil, mit Uta **Ossenbühl**, Königsfeld/Schwarzw., Pfingsten 1956. Biermann, Hans-Peter, mit Barbara **Hünigle**, Radolfzell, Weinburg, Weihnachten 1955.

Kachler, Reinhard, mit Erna Schaeufele, Ditzingen b. Stuttgart, Gartenstraße 17, Ostern 1955.

Müller, Andreas, mit Christa Siggelkow, Königsfeld/Schwarzw., Ostern 1956.

Roller, Jost-Martin, mit Dora Rengstorf, Stuttgart-Sillenbuch, Oel-schlägerstr. 22, März 1956.

Schmidt, Theodor, mit Ursula Nestle, Herborn/Dillkreis, Kaiserstr. 16, 13. März 1956.

Stelljes, Udo, chez M. H. A. J. Stelljes, Ingenieur-Docteur, "Le Mollard", Rive de Gier, Loire, France.

Wurr, Heinrich, mit Helga **Gerstein**, Herrhausen bei Seesen/Harz, Pfarrhaus, Jahreswende 1955.

Vermählungen

Castor, Ernst, mit Frau Erika geb. **Birkenbeul**, Oberwesel/Rhein, 18. Januar 1956.

Cordier, Hans Martin, mit Frau Marianne geb. Spellig, Bethel bei Bielefeld, Saronweg 16, 4. April 1956.

Eschert, Horst Dieter, mit Frau Nicole geb. van Bogaert, Moutier, Schweiz, Rue Centrale 66, 23. Mai 1956.

Gieraths, Dr. med. Franz-Josef, mit Frau Gertrud geb. Richarz, Köln, Neußer Wall 44, 23. Mai 1956.

Haase, Günther, mit Frau Hannelore geb. Schendel, Hamburg 21, Birkenau 1, 28. Januar 1956.

Hölzle, Albrecht, mit Frau Helga geb. Schneider, Freiburg/Br., Tunibergstr. 1, 20. Juni 1956.

Nutz, Karl-Hans, mit Frau Irmgard geb. Schlenker, Schweningen a. N., Herweghstr. 6, 7. Mai 1956.

Petri, Heinz, mit Frau Martha geb. Koch, Sprendlingen, Freiherr-vom-Stein-Straße 34, 5. Mai 1956.

Platt, Siegfried, mit Frau Hildegunde geb. Lossau, Saarbrücken, Weihnachten 1955.

Raith, Dr. phil. Walter, mit Frau Elisabeth geb. Schulte, Lübeck, Lothringer Str. 12, 10. Juli 1955.

Rohrbacher, Klaus, mit Frau Charlotte geb. Dukek, Bieberach/Riß, 8. Januar 1956.

Roth, Karlheinz, mit Frau Luise geb. Hechler, Darmstadt-Eberstadt, Villenkolonie Heidelberger-Landstraße 29, 12. Mai 1956.

Seibel, Alfred, mit Frau Dorothea geb. Wever, Ziegenhain Bez. Kassel, Bahnhofstr. 22, Weihnachten 1955.

Herzel, Albert, mit Frau Ulrike geb. **Verbeek**, Schwäbisch Gmünd, Buchstr. 2, Pfingsten 1956.

Geburten

Brodt, Alfred, und Frau, Strasbourg-Cronenbourg, 14 Chemin Grimling, eine Tochter Elisabeth, 4. Juni 1956.

Günther, Pfarrer Dr. phil. Walther, und Frau Erdmuth, Neuwied/Rh., Langendorfer Str. 172, eine Tochter Siegrun Anette, 21. Mai 1956.

Kieser, Pfarrer Just, und Frau Elsbeth geb. Schürch, Pfarrhaus Löningen/Schweiz, Kanton Schaffhausen, ein Sohn Karl Andreas, 13. Febr. 56.

Klingelhöffer, Horst, und Frau Lotte, Adelshofen, ein Zwillingspärchen Luitgard und Isabell, 16. März 1956. Anschrift: Richen bei Eppingen/Bad., Spiritusfabrik Wiesner.

Löflund, Eberhard, und Frau Erika geb. Usener, Mainz, auf der Steig 4, eine Tochter Christiane Renate, 25. Mai 1956.

Meindl, Aribo, und Frau Gertraud geb. Greger, Altensteig, eine Tochter Sibylle, 22. Mai 1956.

Schwinn, Hans, Studienrat in Heidelberg, und Frau Irene geb. Golubkovics, eine Tochter Barbara Katharina am 1. Mai 1956.

Entschlafen

Loebich, A. (1898-1900 Lehrer an der KA), Oberregierungsrat, Stuttgart-Feuerbach, ist im vergangenen Winter nach einem reich erfüllten Leben heimgegangen. Er hat stets mit Dankbarkeit an seine Königsfelder Lehrer- und Lehrjahre zurückgedacht.

Wechsel im Kollegium des Zinzendorf-Gymnasiums.

Zu Ostern verließen uns:

1. Mr. John B. Green, um nach USA zurückzukehren, wo er nun an der Peddie School, Hightstown, New Jersey tätig ist.
2. Br. Kurt Marx,
3. Br. Aribo Meindl, beide um an der Christophorusschule in Altensteig bei Freudenstadt zu unterrichten.

Neu eingetreten sind:

1. für den schwer erkrankten und bis auf weiteres arbeitsunfähigen Br. Nauhaus Herr Oberstudienrat Hans Fischer für Mathematik und Naturwissenschaften,
2. die Studienassessorin Fr. Flaskämper für Erdkunde,
3. Dr. Jürgen Kunick als Lehrer der alten Sprachen und zugleich als Erzieher im Haus Spangenberg,
4. Herr Studienrat Heinz Walther für die neueren Sprachen.

Themen der Jahresarbeiten der OI 1955/56.

Kurt Birkenauer: „Straße und Schiene“

Friedrich Clemens: „Die menschliche Ernährung — ein Gesundheitsfaktor.“

Reinhard v. Drygalski: „Karl Marx, Das Kapital. I. Band, Wiedergabe der wichtigsten Begriffe und Theorien.“

Christoph Glitsch: „Vom oppositionellen zum konstruktiven Denken.“

Gotthard Glitsch: „Kirchliche Kunstdenkmäler der Baar.“

Hansjörg Hirschmann: „Gibt es ein Recht auf Widerstand?“

Christian Müller: „Wege zum Geigenspiel.“

Ernst Raithel: „Theorie des Geradeausempfängers.“

Reinhard Schober: „Das Christentum — Problem unserer Zeit.“

Harald Schollmeyer: „Die Kirchen der Baar.“

Wolf-York Würz: „Argentinien.“

Jochen Zwingenberger: „Der handelnde Gott im Alten Testament.“

Almut Bettin: „Die Problematik der modernen Dichtung (dargestellt an Wiechert, Kafka, Greene).“

Siegrid v. Borries: „Grundprobleme menschlicher Gemeinschaft.“

Hanne Heinrich: „Moderne Kirchenbaukunst.“

Angelika Kautzsch: „Musische Bildung.“

Ursula Sauer: „Theatergeschichte.“

Die Reifeprüfung bestanden am Zinzendorf-Gymnasium

(am 10. März 1956):

Baer, Karl-Alfred
Bettin, Almut
Birkenauer, Kurt
von Borries, Sigrid
Bucerius, Hannes
Clemens, Friedrich
von Drygalski, Reinhart
Glitsch, Christoph
Glitsch, Gotthard
Heinrich, Hanne

Hirschmann, Hansjörg
Kautzsch, Angelika
Müller, Christian
Raithel, Ernst
Reutler, Hermann
Rublack, Annegret
Sauer, Uschi
Schober, Reinhard
Schollmeyer, Harald
Zwingenberger, Jochen

Die Eintrittsprüfung in die höhere Schule bestanden am Zinzendorf-Gymnasium:

aus dem 4. Schuljahr 11 Schüler(innen)

aus dem 5. Schuljahr 6 Schüler(innen)

Der 1. Advent in Königsfeld.

Wieder haben wir im vergangenen Jahr die Freude gehabt, eine ganze Reihe ehemaliger Schüler und Schülerinnen zum 1. Advent hier willkommen zu heißen. Die Internate haben das Ihre getan, daß sie sich als Gäste am Tisch wohlfühlen und die Verbindung mit ihren ehemaligen Lehrern und früheren Kameraden wieder aufnehmen konnten. Außerdem stand ihnen der kleine Gasthofsaal als Versammlungsraum und Hauptquartier zur Verfügung. Die persönliche Verbindung zwischen der der Schule entwachsenen Generation und uns stellte Theo Schmidt dar, der als ehemaliger Schüler, Erzieher und Kamerad allen bekannt ist. Gemeinsam wurde die Predigt und die Hosiannastunde besucht, und am Abend des Sonntags trafen wir uns zu einem geselligen Beisammensein im Gasthofsaal.

Es war uns eine große Freude zu sehen, mit welchem Vertrauen und welcher Anhänglichkeit unsere alten Schüler uns entgegenkamen, und wir fühlten, daß sie wirklich den ersten Advent als den ersten Sonntag im Kirchenjahr und als Eingang in die Weihnachtszeit zusammen mit der Hausgemeinde und der Brüdergemeinde in Königsfeld verleben wollten.

Leider haben sich nicht alle Besucher auf dieser von uns gewünschten Linie bewegt. Es scheint bei einigen alten Schülern der Wunsch bestanden zu haben, den Besuch in Königsfeld als ein Kameradschaftstreffen ohne Zusammenhang mit der Schule durchzuführen. Einige haben sich bei uns überhaupt nicht sehen lassen, sondern sind stattdessen in hiesige Gaststätten gegangen und haben sogar von hier aus andere Vergnügungstätten in der Umgebung besucht. Ihr Auftreten in den hiesigen Hotels hat dazu geführt, das Ansehen unserer ehemaligen Schüler herabzusetzen. Wir möchten daher bei dieser Gelegenheit ganz klar folgendes zum 1. Advent zum Ausdruck bringen:

Die Besuche ehemaliger Schüler und Schülerinnen, die mit uns den 1. Advent in seiner kirchlichen Bedeutung und im Zusammenhang mit der Schule und den Internaten feiern wollen, sind uns herzlich willkommen. Wer, ohne Fühlung mit der Schule zu suchen und unabhängig von unsern Feiern, ein Treffen durchführen will, wolle dazu bitte einen andern Tag

und einen andern Ort wählen. Wir wünschen jedenfalls nicht, daß durch junge Leute der Ruf unserer Schule herabgesetzt oder andere Schüler von dem Besuch des Treffens durch das Verhalten einzelner abgehalten werden.

Wir hoffen, daß nach diesem deutlichen Hinweis der 1. Advent für alle Mitfeiernden das bleiben kann, was er sein soll: die Gelegenheit, die innere Verbindung zwischen der Schule und ihren ehemaligen Schülern, die den Sinn unserer Schule bejahen, zu erneuern und zu stärken. W. Reichel

Alle ehemaligen Schüler und Schülerinnen sind herzlich zu der

Adventsfeier 1956

eingeladen.

Die Altschülertreffen finden statt:

in den Jungeninternaten am 1. Advent (2. Dezember)
im Erdmuth-Dorotheen-Haus am 2. Advent (9. Dezember)

Ein Tagesplan, der zum geordneten Ablauf der Feiern unerlässlich ist, wird am Tag vorher selbst ausgegeben.

Unsere Gäste werden gebeten, sich bei den Internatsleitern (innen) schriftlich anzumelden. Andernfalls entsteht eine Unordnung, bei der gerade die Ehemaligen zu kurz kommen würden. Ihr werdet, da Ihr selbst einmal in der Haus- und Stubengemeinschaft gelebt habt, Verständnis dafür haben, daß die Feiern sowohl im engeren wie im weiteren Kreis zu ihrem Recht kommen sollen.

Ebenso sind auch die ehemaligen Tagesschüler(innen) zu allen gemeinsamen Veranstaltungen freundlich eingeladen.

Seid uns herzlich willkommen!

Für das Zinzendorf-Gymnasium

W. Wedemann, W. Reichel

Für die Ehemaligen

Theo Schmidt

Die Anmeldung sollte enthalten: Tag und Zeit der Ankunft und Abfahrt, Teilnahme an Mahlzeiten (Adventsfrühstück, Mittagessen) und Veranstaltungen (Treffen der alten Schüler unter sich Samstag abend, Wiedersehensfeier mit dem Kollegium Sonntag abend).

In eigener Sache.

In mehreren Briefen bin ich sehr freundlich und teilnehmend nach meiner Frau und meinem Ergehen gefragt worden, so daß ich wohl oder übel etwas von uns berichten muß: Meiner Frau ging es in letzter Zeit besser, so daß sie sich sogar im Haushalt betätigen konnte. Aber sie muß

sich hüten, ihrem Temperament folgend, zu viel zu tun, damit sie nicht wieder zum Liegen kommt. Denn ihr Gesundheitszustand bleibt leider labil. — Ich selber habe mir in den Osterferien den 11,5 cm langen Nagel aus dem linken Oberschenkelhals entfernen lassen, da der Knochen gut verheilt ist und der Nagel mich störte. Der kleine Eingriff ging schnell und gut vor sich. Auch der rechte Oberschenkelbruch ist gut verheilt, so daß ich den Weg zur Schule meist mit nur einem Stock zurücklegen kann, wenn auch langsamen Schrittes. Für weitere Gänge brauche ich zwei Stöcke. Lästig sind und bleiben die Nervenschmerzen im Amputationsstumpf, gegen die alle bisher aufgewandte ärztliche Kunst ohnmächtig ist. Infolgedessen kann ich nicht mehr ohne Mittel schlafen. Das zehrt natürlich an den Kräften. So gern ich noch unterrichte und dadurch mit der Jugend in Kontakt bleibe, so fühle ich doch den Zeitpunkt nahen, wo ich aus gesundheitlichen Gründen leider gezwungen sein werde, meinen Dienst an der Jugend (den ich nun bald 50 Jahre lang tun darf) aufzugeben und mich endgültig in den Ruhestand zurückzuziehen, was mit 72 Jahren wohl auch seine Berechtigung hat.

Zu dem für den 11. Februar dieses Jahres angekündigten Treffen der „Alt-Nieskyer“ in Hamburg, zu dem auch die ehemaligen Königsfelder eingeladen waren, hatten sich nur zwei Königsfelder angemeldet, so daß ich meine geplante Teilnahme absagen mußte. Vielleicht läßt sich doch einmal ein „Alt-Königsfelder-Treffen“ in Mittel- oder Süddeutschland in die Wege leiten. W. Wedemann

Geschäftliche und andere Mitteilungen.

Das Echo auf unseren letzten Weihnachtsgruß war wieder so erfreulich, daß ich diese Mitteilungen mit einem sehr, **sehr herzlichen Dank** beginnen möchte: Wir danken für die vielen lieben Briefe und Kartengrüße und für die „Gruß“-Spenden, die uns immer wieder die Mittel für die Weiterführung des „Königsfelder Gruß“ so freundlich zur Verfügung stellen. Die übliche Zahlkarte liegt unvermeidlich bei — ohne Kommentar —. Für jede Gabe danken wir durch eine Quittungskarte. Sollte das einmal versehentlich unterblieben sein, so bitten wir um Mitteilung, damit wir den Fall nachprüfen und das Versäumte nachholen können. Wiederum bitten wir recht herzlich darum, den Absender in leserlicher Schrift und mit voller Adresse sowie den Zweck der Überweisung auf dem Zahlkartenabschnitt anzugeben.

Beiträge für den „Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums“ sowie für den Aufbaufonds der Anstalt bitten wir aus buchungstechnischen Gründen **nicht** auf unser Konto „Königsfelder Gruß“ (Postscheckkonto Nr. 125 21 beim Postscheckamt Karlsruhe) zu überweisen. Der „Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums“ hat das **Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 30 72**, das **Zinzendorf-Gymnasium** das **Konto Karlsruhe Nr. 48 45**. — Auf unser „Gruß-Konto“ erbitten wir nur **Überweisungen** für die „Gruß“-Kasse oder „zur freien Verwendung“. **Königsfelder Gruß, Königsfeld/Schwarzw., Postscheckamt Karlsruhe 125 21.**

Adressenveränderungen bitten wir zur Berichtigung unserer Kartei **alsbald mitzuteilen**, ebenso Familienereignisse, bestandene Prüfungen usw. — **Verheiratete Frauen** möchten bitte ihren Mädchennamen nicht vergessen.

Noch einmal sei darauf hingewiesen, daß der „Königsfelder Gruß“ jetzt regelmäßig im Juli und zu Weihnachten erscheint. „**Persönliche Mitteilungen**“ und **Grußbeiträge jeglicher Art**, die **bis spätestens 15. Juni** ein-

laufen, werden im „Sommergruß“, die bis 20. November eingetroffenen Nachrichten im „Weihnachtsgruß“ veröffentlicht.

Ebenso bitten wir erneut darum, **jeder Namensunterschrift in Briefen oder auf Postkarten die Jahreszahlen der in Königsfeld verbrachten Zeit und die eigene Adresse beizufügen.** Für den einzelnen bedeutet das eine ganz geringfügige Mühe. Aber dem Redaktor der „Mitteilungen aus Briefen und sonstige Nachrichten“ erspart diese kleine Hilfeleistung sehr viel Zeit und Kraft. **Denn auf die Beifügung dieser Jahreszahlen und der jeweiligen Anschriften wird von unseren Lesern erfahrungsgemäß großes Gewicht gelegt.**

Von ehemaligen Schülern ist der verständliche Wunsch geäußert worden, es möchten doch mehr „Persönliche Nachrichten“ von alten Königsfeldern — Schülern, Schülerinnen, Lehrkräften und Erziehern — gebracht werden. Leider können wir solche Mitteilungen nicht herbeizaubern, sondern können nur das wiedergeben, was wir selbst aus Briefen, Karten oder durch mündliche Berichterstattung erfahren. Darum bitten wir erneut alle Leser unseres Blattes, brieflich oder durch Postkarten von ihrem Ergehen und nach Möglichkeit auch von dem Ergehen ihrer Kameraden oder Kameradinnen zu erzählen, damit diese Mitteilungen im nächsten „Königsfelder Gruß“ veröffentlicht werden können. Diese Nachrichten sind nun einmal das Herzstück unseres Blattes, dessen Aufgabe es ist, die Verbindung unserer Anstalt mit den „Ehemaligen“ und die Verbindung unter diesen selbst zu pflegen. Schon mancher hat durch diese Mitteilungen von früheren Kameraden und Lehrern gehört und dann mit ihnen Verbindung aufgenommen. Also, wir bitten sehr herzlich um diesen freundlichen Dienst.

Dem Dank für „Gruß“-Beiträge und sonstige Spenden sei schließlich noch hinzugefügt, daß wir allen, die uns besucht oder an uns geschrieben haben, für ihr treues Gedenken ebenso herzlich danken wie für die eingegangenen Gaben. Und bitte stehen Sie weiter hinter unserer Arbeit, ganz besonders mit Ihrer Fürbitte.

Im Namen des Zinzendorf-Gymnasiums grüßt mit den herzlichsten Wünschen für Ihr Wohlergehen
Ihr W. Wedemann.

Im Auftrag des Zinzendorf-Gymnasiums zusammengestellt und herausgegeben von Walter Wedemann, Gymnasialdirektor a. D., Königsfeld/Schwarzw.